Förderprojekte des BMBFSFJ 2023–2025

Künstliche Intelligenz für das Gemeinwohl



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Innovationsbüro

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

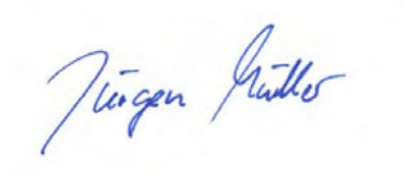
im Januar 2022 haben wir die Förderrichtlinie „zur Stärkung der Nutzung von Daten und Technologien unter Anwendung Künstlicher Intelligenz (KI) für das Gemeinwohl“ veröffentlicht. Im November desselben Jahres wurde mit ChatGPT erstmalig ein großes KI-Sprachmodell der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die 14 Projekte, die wir dann im Zeitraum 2023–2025 fördern konnten und Ihnen hier vorstellen möchten, wurden also von der hochdynamischen Entwicklung großer KI-Sprachmodelle begleitet.

Die Fragestellungen der Projekte wurden dadurch umso relevanter: Wie verändern KI und unser Umgang mit ihr unsere Gesellschaft? Wie kann KI zum gesellschaftlichen Fortschritt und zu gerechten Chancen für alle beitragen? Welche Kompetenzanforderungen entstehen dabei für unterschiedliche Teile der Bevölkerung?

Die geförderten Projekte dieser Förderrichtlinie haben KI-Technologien auf ihre Anwendbarkeit in gemeinwohlorientierten Kontexten wie der Beratung untersucht, Bedarfe und Anforderungen der Zivilgesellschaft erforscht und in einem Code of Conduct gesammelt, Prototypen entwickelt und den Bezug von KI zu demokratischen Grundwerten hinterfragt. Dabei konnten Jugendliche in interaktiven Lernräumen KI selbst erleben und kritisch hinterfragen, ältere Menschen durch neue Angebote mehr (digitale) Selbstbestimmung gewinnen, Gründerinnen Resilienz im Kontext diskriminierender Muster aufbauen und soziale Organisationen durch neue Daten- und KI-Kompetenzen handlungsfähiger werden.

Besonders hervorheben möchte ich, dass viele Vorhaben nicht nur technische Innovationen entwickelt, sondern auch Strukturen geschaffen haben, die über die Projektlaufzeit hinaus wirken: Netzwerke, offene Daten, Lernplattformen, Schulungsmaterialien und Leitfäden, die anderen Organisationen Orientierung geben. Die Nutzung von Open Source, Open Data und Open-Access-Prinzipien innerhalb der Vorhaben bietet Interessierten die Möglichkeit, auf den Ergebnissen aufzubauen. Damit entstehen Grundlagen für verantwortungsvolle KI, die demokratische Werte achtet, Chancen gerecht verteilt, Barrieren abbaut und unsere Gesellschaft zukunftsfähig und krisenfest macht.

Mein Dank gilt allen Projektträgern, beteiligten Partnern und engagierten Teams, die mit großem fachlichen Anspruch und hohem gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstsein an diesen Ergebnissen gearbeitet haben. Ihre Arbeit zeigt eindrucksvoll, wie KI nicht nur ein technisches, sondern vor allem ein gesellschaftliches Gestaltungsfeld ist – und wie wichtig es ist, dass wir diesen Weg gemeinsam weitergehen.





Jürgen Müller
Leiter der Abteilung Grundsatz und Digitalisierung

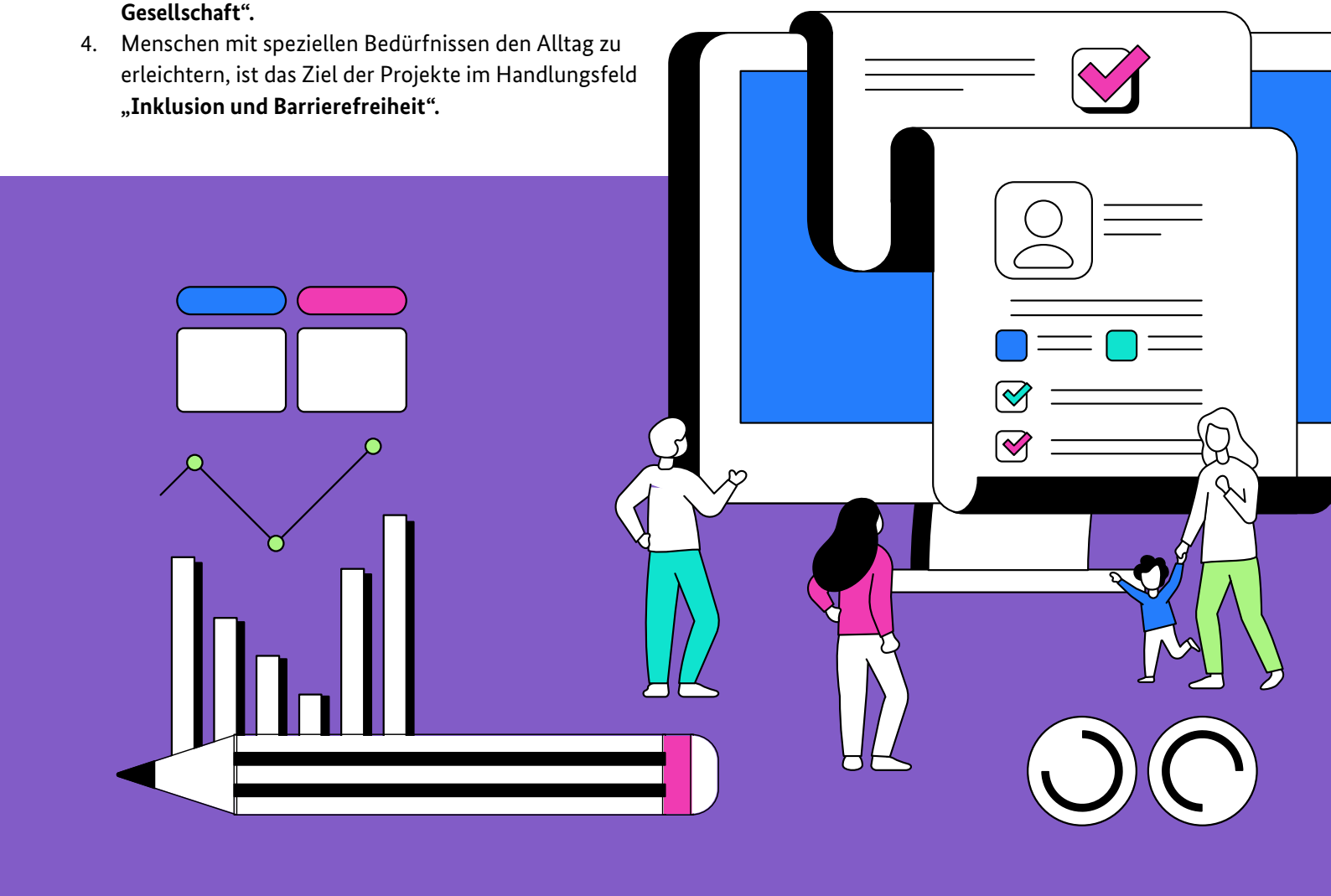
Künstliche Intelligenz für das Gemeinwohl

Wie kann Künstliche Intelligenz (KI) Menschen dabei helfen, ihren Alltag sicherer, selbstbestimmter und sozialer zu gestalten? Mit dieser Frage beschäftigten sich 14 vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) geförderte Projekte. Die Forschungs-, Umsetzungs- und Modellprojekte ergründeten die Chancen und Potenziale von KI für das Gemeinwohl, nahmen aber auch Herausforderungen und Risiken in den Blick. Im Folgenden werden die Projekte mit ihren Aufgaben, Lösungen und wichtigsten Erkenntnissen vorgestellt.

Die Förderprojekte lassen sich vier Handlungsfeldern zuordnen:

1. Das Feld **„Kompetenzentwicklung“** beschreibt die Vermittlung von relevantem Wissen und Kompetenzen zu KI an verschiedene Gesellschaftsgruppen.
2. Projekte im Handlungsfeld **„Unterstützung und Beratung“** untersuchen die Anwendbarkeit von KI in unterschiedlichen Formen der Beratung.
3. Wie sich KI im Einklang mit demokratischen Werten und den Bedürfnissen der Zivilgesellschaft einsetzen lässt, ergründen die Vorhaben im Bereich **„KI und Gesellschaft“.**
4. Menschen mit speziellen Bedürfnissen den Alltag zu erleichtern, ist das Ziel der Projekte im Handlungsfeld **„Inklusion und Barrierefreiheit“.**

Die Ansätze der geförderten Projekte reichen von Anpassungen bereits bestehender KI-Anwendungen, nutzendenzentrierten Neuentwicklungen und dem Training von KI-Modellen bis hin zu Datenanalysen, sozialwissenschaftlicher Forschung und Open Educational Resources (OER). Sie alle eint das Verständnis, dass die Einbindung der Gesellschaft eine Voraussetzung für die Ergründung des gesellschaftlichen Potenzials und der Risiken von KI ist, damit aus technologischem auch gesellschaftlicher Fortschritt werden kann.



Themen

1. Kompetenzentwicklung
2. Unterstützung und Beratung
3. KI und Gesellschaft
4. Inklusion und Barrierefreiheit



Projektübersicht

1 Kompetenzentwicklung (S. 6)



iKIDO
Interaktive KI-Erfahrungsräume für die Digitale Souveränität Jugendlicher



KI für ein gutes Altern
Kompetenzvermittlung für ältere Menschen mit Blick auf digitale Technologien

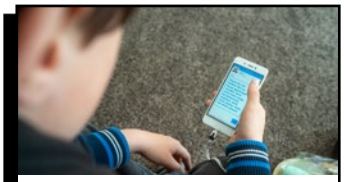
DRK Data Science Hub
Akademie für Kompetenzaufbau im Umgang mit Daten

Wegweiser.UX-für-KI
Vermittlung von UX-Design bei KI-Anwendungen durch eine Lehrplattform

2 Unterstützung und Beratung (S. 15)



KITE II
KI Thinktank Female Entrepreneurship II



LICHT-BOT
Licht im Zuständigkeits-dschungel. KI-Chatbotlotse für entkoppelte Jugendliche

KIA
KI-gestützte Assistenz für digitale psychosoziale Beratung

Digitaler Erstkontakt
Mit KI Beratungsanliegen auf den richtigen Weg bringen

3 KI und Gesellschaft (S. 24)

KIdeKu
Chancen von KI zur Stärkung unserer deliberativen Kultur



CCDKI
Code of Conduct Demokratische KI

KINiro
Künstliche Intelligenz für Nichtregierungsorganisationen

4 Inklusion und Barrierefreiheit (S. 31)

ErLeSen
Erstellung und Analyse Leichter Sprache durch Künstliche Intelligenz



KIsu
Kinderleicht KI-basiert suchen und finden – inklusiv und selbstbestimmt

KISS
KI-unterstützte Steigerung der Mobilität und gesellschaftlichen Teilhabe von Seniorinnen und Senioren

1

Kompetenzentwicklung

Im Handlungsfeld „Kompetenzentwicklung“ geht es darum, verschiedenen Gesellschaftsgruppen Wissen zu KI zu vermitteln – und zwar aus deren jeweiliger Perspektive. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass KI derzeit an vielen Stellen Einzug hält, gewinnt die Vermittlung von KI-Kompetenzen zunehmend an Bedeutung. Entsprechend der ‚digitalen Kluft‘ (Digital Divide) sind individuelle Ansprachen notwendig, um an die unterschiedlichen Erfahrungsstufen anzuknüpfen.

- Im Projekt „iKIDO“ sind interaktive KI-Erfahrungsräume zur Vermittlung von KI-Kompetenzen an Jugendliche entstanden, um eine reflektierte Nutzung von Künstlicher Intelligenz zu fördern.
- Im Projekt „KI für ein gutes Altern“ wurden älteren Menschen und Mitarbeitenden in Seniorenorganisationen Kompetenzen rund um KI vermittelt.
- Der „DRK Data Science Hub“ erprobte mit Datenpilotprojekten, Vernetzung und Fortbildungsangeboten zum Umgang mit Daten, wie datenanalytische Verfahren einen Mehrwert in den sozialen Angeboten vor Ort erzeugen können.
- Das Projekt „Wegweiser.UX-für-KI“ hat den aktuellen Forschungsstand und praxisnahes Wissen über User Experience Design für KI-Anwendungen an gemeinwohlorientierte Projekte einer Online-Lehrplattform gesammelt.

iKIDO

Interaktive KI-Erfahrungsräume für die Digitale Souveränität Jugendlicher

Website: ikido.info
Träger: Hochschule Stralsund, EIPCM, meredo e. V.
Budget: 635.000 Euro
Laufzeit: 2023–2025

Im Projekt „iKIDO“ sind interaktive KI-Erfahrungsräume zur Vermittlung von KI-Kompetenzen an Jugendliche entstanden, um eine reflektierte Nutzung von Künstlicher Intelligenz zu fördern.

Aufgabe: KI verstehen durch eigenes Erleben

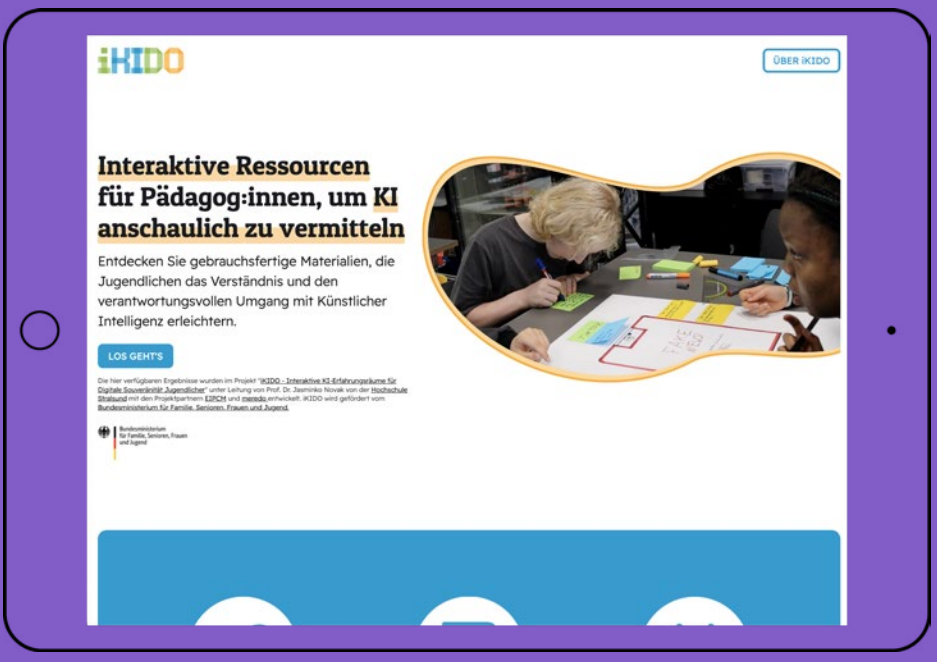
KI ist längst Teil der Lebenswelt Jugendlicher, etwa in sozialen Medien, Suchmaschinen oder kreativen Tools. Gleichzeitig fehlt oft das Wissen darüber, wie Algorithmen Entscheidungen treffen, wie Deepfakes entstehen oder welche Rolle Trainingsdaten spielen. „iKIDO“ setzte hier an und vermittelte KI-Grundlagen ohne technisches Vorwissen. Grundlage war ein mehrstufiges Modell für AI Literacy, das Verständnis, Reflexion und kritisches Denken förderte.

Das Projekt ermöglichte Jugendlichen, Künstliche Intelligenz nicht nur erklärt zu bekommen, sondern sie unmittelbar zu erleben. Anhand interaktiver Lernräume lernten sie, wie KI-Systeme funktionieren, wo ihre Grenzen liegen und wie sie den Alltag beeinflussen. So hatten junge Menschen die Chance, ein Stück digitaler Souveränität zurückzugewinnen, KI informierter zu nutzen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen zu diskutieren.

Lösung: Lernräume, die KI begreifbar machen

„iKIDO“ nutzte KI als Lerngegenstand und Werkzeug zugleich. In interaktiven Stationen trainierten Jugendliche eigene KI-Modelle zur Bilderkennung und bestimmten, welche Ausgabe – Text, Bild oder Audio – das System erzeugen sollte.

Workshops zur generativen KI ermöglichten einen praktischen Einstieg in Large Language Models (LLMs) und deren Funktionsweise. Die weiterentwickelte AI Workbench veranschaulichte, wie Datenauswahl, Trainingsprozesse und Modellverhalten zusammenhängen. Besonders beliebt war das KI-Exploratorium, ein frei erkundbarer Lernraum voller praxisnaher Herausforderungen. Die gamifizierten Aufgaben führten zu Aha-Momenten, die das Verständnis für KI nachhaltig stärkten.



© iKIDO



© iKIDO

Im Projekt wurden zwei voll ausgestaltete KI-Erfahrungsräume entwickelt und mit über 250 Jugendlichen erprobt. Die Formate kamen in Schulen, MakerSpaces und offenen Werkstätten zum Einsatz. Ergänzend wurden mehr als 60 Trainerinnen und Trainer qualifiziert, die Materialien eigenständig nutzen und weitervermitteln konnten. Diese Multiplikatorenstruktur erwies sich als wesentlicher Erfolgsfaktor: Pädagoginnen und Pädagogen durchliefen die Formate erst selbst, reflektierten ihre Erfahrungen und konnten anschließend fundiert mit den Jugendlichen arbeiten.

Die Evaluation bestätigte die hohe Wirksamkeit: 89 Prozent der Teilnehmenden fanden die Workshops ansprechend, 91 Prozent fühlten sich beim Kompetenzaufbau unterstützt. „iKIDO“ stärkte die Fähigkeit junger Menschen, KI-gestützte Inhalte zu erkennen, einzuordnen und verantwortungsvoll zu nutzen. Zugleich wurden sie befähigt, manipulativen Formaten wie Deepfakes kritischer zu begegnen. Zudem tragen frei verfügbare Lernressourcen zur Bildungsgerechtigkeit bei und ermöglichten Jugendlichen aus unterschiedlichen sozialen Kontexten Zugang zu zukunftsrelevanten Kompetenzen. Durch den Aufbau eines Multiplikatorennetzwerks vervielfachte sich die Wirkung weit über das Projekt hinaus.

Nachnutzung: Bildung im KI-Zeitalter weiterdenken

„iKIDO“ zeigte, dass erfahrungsbasiertes Lernen ein hochwirksamer Ansatz für die KI-Bildung ist. Die entwickelten Methoden und Tools bieten Potenzial für weitere Themen, Zielgruppen und Lernorte. Zukünftig könnten zusätzliche Anwendungsbeispiele, neue Kompetenzbereiche und erweiterte Qualifizierungsangebote entstehen, immer mit dem Ziel, digitale Mündigkeit zu fördern und Jugendliche zu einer aktiven, reflektierten Teilhabe an der KI-geprägten Gesellschaft zu befähigen.

Die Ergebnisse des Vorhabens sind unter CC-BY-Lizenzen auf der Website des Vorhabens veröffentlicht und nachnutzbar.



© iKIDO

1 **Kompetenzentwicklung**

KI für ein gutes Altern

Digitale Teilhabe im Wandel ermöglichen

Website:	ki-und-alter.de
Träger:	BAGSO e.V.
Budget:	658.000 Euro
Laufzeit:	2023–2025

Im Projekt „KI für ein gutes Altern“ wurden älteren Menschen und Mitarbeitenden in Seniorenorganisationen Kompetenzen rund um KI vermittelt.

Aufgabe: KI verständlich machen – für mehr Selbstbestimmung im Alter

Das Projekt „KI für ein gutes Altern“ stärkte die digitale Souveränität älterer Menschen in einer Zeit, in der KI-Technologien rasant Einzug in den Alltag halten und digitale Angebote prägen. Ziel war es, Chancen und Risiken verständlich zu machen, praktische Zugänge zu schaffen und Seniorinnen und Senioren zu befähigen, sich aktiv in gesellschaftliche Debatten über KI einzubringen. Die BAGSO, die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V., und ein breites Netzwerk lokaler Partner trugen das Projekt bundesweit in Lern- und Erfahrungsorte.

Ältere Menschen und ihre Interessenvertretungen sind in der KI-Forschung und -Entwicklung unterrepräsentiert. Viele KI-Anwendungen, von Wearables bis zu Sprachassistenten, bieten großes Potenzial im Alltag Älterer, sind jedoch oft schwer bedienbar, wenig altersfreundlich und nicht ausreichend barrierefrei gestaltet. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an digitale Kompetenzen im Umgang mit Chatbots, algorithmischen Entscheidungen oder generativer KI. Das Projekt setzte hier an: Es ermöglichte niedrigschwellige Zugänge, schuf Lernräume und stärkte Kompetenzen, damit ältere Menschen KI sicher nutzen, kritisch bewerten und ihre Perspektiven aktiv einbringen konnten.

Lösung: Lernen im Alltag verankern

In Lernangeboten erfuhren Teilnehmende, welche Arten von KI im Alltag existieren, wie Technologien Entscheidungen beeinflussen und wie maschinelles Lernen funktioniert. Die Lernorte boten die Möglichkeit, Geräte auszuprobieren, Fragen zu stellen, Unsicherheiten abzubauen und sich mit ethischen Fragestellungen auseinanderzusetzen.



© BAGSO/Sachs



© BAGSO/Sachs

Begleitend wurden Mitarbeitende von Seniorenorganisationen qualifiziert und mit modularen Materialien ausgestattet, um KI-Wissen dauerhaft in ihren Einrichtungen zu verankern. Da KI-Anwendungen weiterhin neue Funktionen und Herausforderungen hervorbringen, bleibt der Bedarf an solchen Lernangeboten hoch.

Nachnutzung: Ein bundesweites Netzwerk für digitale Teilhabe

Im Verlauf des Projekts entstand ein bundesweites Netzwerk von 58 KI-Lernorten, von denen 26 neu aufgebaut wurden. Diese Orte boten alltagsnahe Lerngelegenheiten und ermöglichten praktische Erfahrungen mit KI-Technologien. Über 230 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wurden qualifiziert, um die Inhalte eigenständig weiterzugeben und dauerhaft zu verankern. Ergänzend wurden zehn überregional aktive Seniorenorganisationen als KI-Partner eingebunden, die sich vertieft mit Themen wie Ethik, Regulierung und altersfreundlicher Technologiegestaltung auseinandersetzten. Regelmäßige Austauschformate und Veranstaltungen wie Ideenwerkstätten, Podiumsdiskussionen oder Workshops mit Selbsthilfegruppen stärkten den Wissenstransfer zwischen Forschung, Zivilgesellschaft, Wirtschaft sowie Seniorinnen und Senioren.

Das Projekt machte „KI und Alter“ bundesweit sichtbar und sensibilisierte Akteure aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft für die Bedarfe älterer Menschen, ein Thema, das auch weiterhin an Bedeutung gewinnt. Ältere erhielten Zugang zu Technologien, die Orientierung statt Überforderung boten. Viele gewannen Vertrauen in den Umgang mit KI-Anwendungen, konnten Risiken wie Desinformation oder Datenschutzprobleme besser einordnen und fühlten sich befähigt, Entscheidungen selbstbestimmt zu treffen. Zugleich eröffnete das Projekt erstmals systematische Wege, wie ältere Menschen ihre Perspektiven in KI-Entwicklungsprozesse einbringen können, ein Ansatz, der fortgeführt werden sollte, um eine altersinklusive Technologiepolitik zu stärken.

Ausblick: Altersinklusive KI als gesellschaftlicher Auftrag

Die Projekterfahrungen machten deutlich, dass KI-Kompetenzen für ältere Menschen zu einer Grundvoraussetzung gesellschaftlicher Teilhabe geworden sind und dies auch künftig bleiben. Mit dem Eintritt der Babyboomer-Generation wächst die Altersgruppe, die digitale Angebote nutzt, aber klare Orientierung und zugängliche Lernangebote braucht.

Langfristig sind daher stabile Strukturen notwendig, die die Beteiligung Älterer in Forschung, Produktentwicklung und Regulierung sicherstellen. Ein altersinklusiver Umgang mit KI stärkt nicht nur die Teilhabe älterer Menschen, sondern auch die Innovationskraft der gesamten Gesellschaft und schafft die Grundlage für eine Zukunft, in der technologische Entwicklungen möglichst vielen Generationen zugutekommen.

DRK Data Science Hub

Daten nutzbar machen für eine zukunftsfähige Wohlfahrt

Website: drk-wohlfahrt.de/data-hub
Träger: Deutsches Rotes Kreuz e. V.
Budget: 720.000 Euro
Laufzeit: 2023–2025

Der „DRK Data Science Hub“ erprobte mit Datenpilotprojekten, Vernetzung und Fortbildungsangeboten zum Umgang mit Daten, wie datenanalytische Verfahren einen Mehrwert in den sozialen Angeboten vor Ort erzeugen können.

Aufgabe: Daten als Schlüssel für moderne Wohlfahrtspflege

Datenanalyse, Automatisierung und KI-gestützte Verfahren gewinnen für die Wohlfahrtsarbeit zunehmend an Bedeutung. Viele soziale Organisationen arbeiten jedoch noch mit fragmentierten Datenbeständen, manuellen Auswertungen oder fehlenden Analysekapazitäten. Der „DRK Data Science Hub“ setzte genau hier an: Das Projekt unterstützte die DRK-Wohlfahrt dabei, datenbasierte Entscheidungen zu stärken und eine Kultur des digitalen Lernens aufzubauen. Ziel war es, Potenziale datenwissenschaftlicher Methoden sichtbar zu machen und gleichzeitig Mitarbeitende entlang ihrer Praxisbedarfe zu befähigen.

In sozialen Organisationen entstehen täglich große Datenmengen – von Beratungsanfragen bis Kursstatistiken. Gleichzeitig wird es zunehmend erforderlich, diese Daten systematisch auszuwerten, um Angebote besser an gesellschaftliche Entwicklungen, Bedarfe oder Krisen anzupassen. Die Heterogenität der vorhandenen Systeme, unterschiedliche Kompetenzniveaus und begrenzte Ressourcen erschweren jedoch nachhaltige Datenarbeit. Der „Data Science Hub“ reagierte darauf, indem er als Übersetzer zwischen Fachpraxis, Organisationskultur und Technologie fungierte und Datenwissenschaft für die Wohlfahrtspflege zugänglich machte.

Lösung: Vom Experiment zur praxisnahen Anwendung

Im Projekt wurden sechs Datenpilotprojekte entwickelt, die exemplarisch aufzeigten, wie Datenanalysen und KI-Verfahren in der Wohlfahrt eingesetzt werden können. Ein konkretes Beispiel war die Entwicklung eines



Dashboards für die Kursplattform „Elterncampus“. Das Dashboard visualisiert die wichtigsten Kennzahlen und Trends im Nutzungsverhalten und erleichtert es den Referentinnen und Referenten so, Entscheidungen für die Weiterentwicklung der Plattform zu treffen. Im Projekt wurden zudem die Angebote auf DRK-Websites mittels Natural Language Processing (NLP) und Large Language Models (LLMs) automatisiert erfasst, um Informationen effizienter aufzubereiten. Auch Zeitreihenprognosen (Time Series Prediction Models) fanden Anwendung, um die Anzahl an Bewerberinnen und Bewerbern im Freiwilligendienst vorherzusagen und Planungsprozesse zu verbessern. Gleichzeitig zeigte das Projekt, dass nicht jede Herausforderung KI erfordert: Oft reichten strukturierte Excel-Daten oder Power-BI-Visualisierungen für wertvolle Erkenntnisse völlig aus.

Nachnutzung: Kompetenzen aufbauen, Infrastruktur stärken, Wissen teilen

Der „Data Science Hub“ wurde als Kompetenzzentrum aufgebaut, das technische Expertise, Fortbildungen und Austauschformate miteinander verknüpfte. In der DRK-Datenakademie wurden synchrone und asynchrone Kurse, Peer-Learning-Formate und Workshops mit Expertinnen und Experten entwickelt, um Datenkompetenz im Verband systematisch zu stärken.

Ein großer Meilenstein war der Aufbau des DRK-Datenkatalogs, der relevante Datensätze sichtbar machte und als Fundament für zukünftige datenbasierte Projekte dient.

Begleitend entstanden Netzwerke zwischen Landes- und Kreisverbänden, Einrichtungen und externen Fachkreisen, unterstützt durch Veranstaltungen wie den DRK-Wohlfahrtskongress oder die Fachtagung Ehrenamt. Diese Strukturen wirken bis heute, denn der fachliche Austausch zu Daten- und KI-Themen bleibt zentral für moderne Wohlfahrtspflege.

Ausblick: Mehr Evidenz, bessere Entscheidungen, stärkere Handlungsfähigkeit

Das Projekt zeigte deutlich, wie datenwissenschaftliche Methoden zu besseren Entscheidungen in sozialen Organisationen beitragen können. Durch die Pilotprojekte konnten Prozesse effizienter gestaltet, Trends früher erkannt und Angebote passgenauer entwickelt werden. Der „Data Science Hub“ stärkte zudem das Bewusstsein für verantwortungsvolle Datenarbeit inklusive Datenschutz, Datenqualität und ethischer Implikationen. Mitarbeitende erhielten konkrete Werkzeuge und Wissen, um Daten im Alltag sinnvoll zu nutzen und neue Projekte eigenständig anzustoßen. Gleichzeitig entstanden durch den gezielten Einsatz von Open-Source-LLMs wichtige Erkenntnisse: Datenschutzvorteile standen einem höheren technischen Aufwand gegenüber, und die Qualität der Modelle hing stark von Konfiguration, Training und begleitender Fachexpertise ab.

Auch nach Abschluss des Projekts steigt der Bedarf an datenbasierter Analyse und KI-gestützten Werkzeugen in der Wohlfahrt weiter. Für gemeinwohlorientierte Organisationen ist Datenkompetenz längst zu einer zentralen Voraussetzung geworden, um Ressourcen zielgerichtet einzusetzen und Angebote wirksam zu gestalten. Eine nachhaltige Verankerung von Daten- und KI-Strukturen bleibt daher ein strategisches Zukunftsthema. Der „Data Science Hub“ legt hierfür eine Grundlage: Er zeigt, wie datenbasierte Innovationen praxisnah, verantwortungsvoll und gemeinwohlorientiert gestaltet werden können und wie eine moderne Wohlfahrtspflege aussieht, die digitale Entwicklungen aktiv mitgestaltet.

1 **Kompetenzentwicklung**

Wegweiser. UX-für-KI

Menschzentrierte Gestaltung für eine gemeinwohlorientierte KI

Website: wegweiser.ux-fuer-ki.de
Träger: Universität zu Lübeck
Budget: 289.000 Euro
Laufzeit: 2023–2025

Das Projekt „Wegweiser.UX-für-KI“ hat den aktuellen Forschungsstand und praxisnahes Wissen über User Experience Design für KI-Anwendungen in gemeinwohlorientierten Projekten einer Online-Lehrplattform gesammelt.

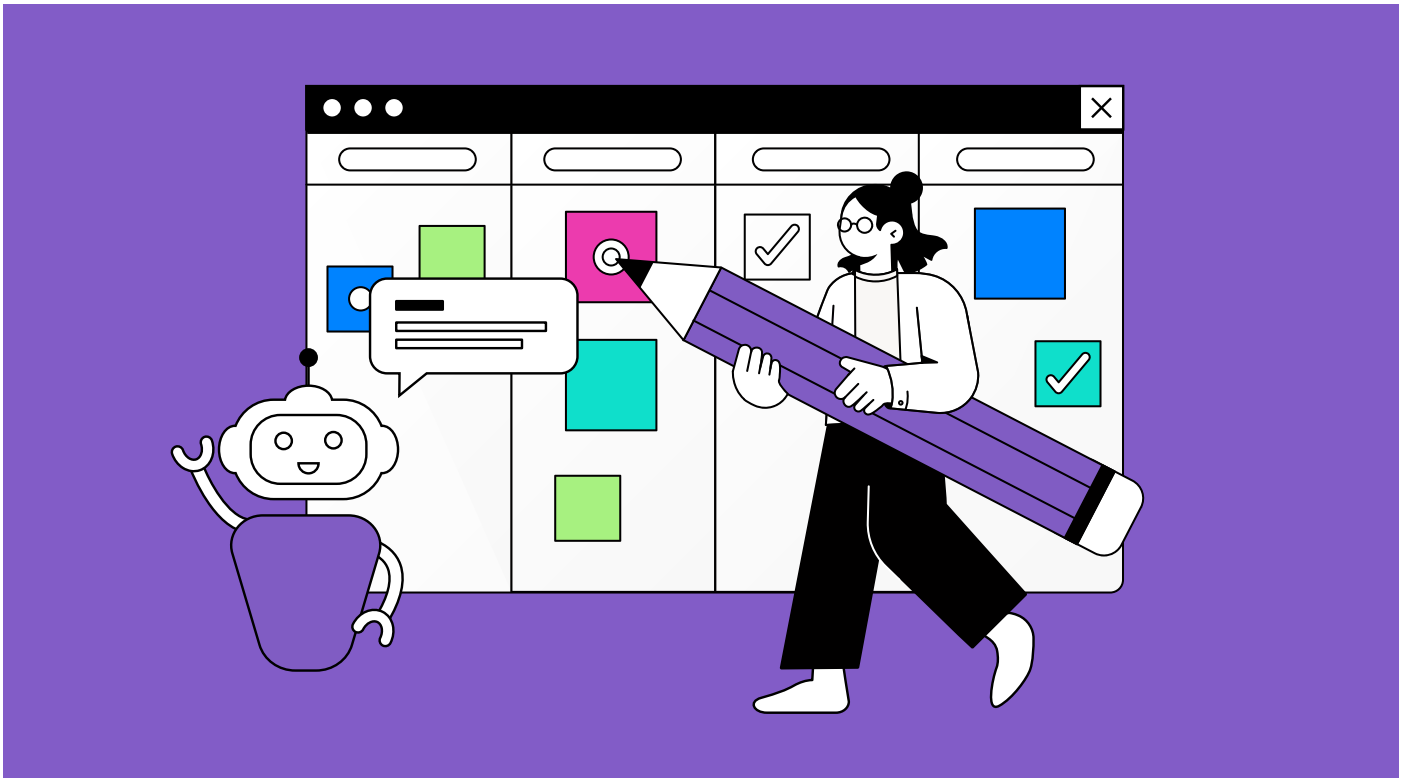
Aufgabe: User Experience (UX) Design als Schlüssel für vertrauenswürdige KI

Künstliche Intelligenz hält zunehmend Einzug in gemeinwohlorientierte Organisationen. Gleichzeitig fehlt vielen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern fundiertes Wissen darüber, wie KI so gestaltet werden kann, dass sie Menschen dient und Vertrauen schafft. Das sogenannte Nutzungserlebnis (User Experience) ist hierfür zentral. Das Projekt „Wegweiser.UX-für-KI“ der Universität zu Lübeck entwickelte deshalb eine Lernplattform, die Forschung aus Mensch-Maschine-Interaktion, Psychologie und UX-Design für die Praxis aufbereitet. Ziel war es, Organisationen zu befähigen, KI-Projekte menschzentriert und gemeinwohlorientiert zu gestalten.

Gemeinwohlorientierte Organisationen stehen weiterhin vor der Herausforderung, KI-Systeme sinnvoll einzusetzen. Fehlende UX-Kenntnisse, hohe Beratungskosten und fehlende praxisnahe Lernangebote erschweren eine Umsetzung, die sich an den Bedürfnissen von Menschen orientiert. Gleichzeitig wächst die Bedeutung von UX: Rückmeldungen aus Zivilgesellschaft, Bildung und Forschung betonen, wie kritisch menschzentriertes Design im KI-Kontext ist, da viele Akteure UX fälschlicherweise auf Oberflächengestaltung reduzieren.

Lösung: Forschung verständlich und praxisnah vermitteln

Im Projekt wurde eine frei zugängliche Online-Lernplattform entwickelt, die sechs Module umfasst. Sie vermitteln technische Grundlagen wie Machine Learning und Large Language Models (LLMs), aber auch UX-Designprozesse, Evaluationsmethoden, psychologische Modelle und rechtliche Aspekte, etwa zum EU AI Act.



Die Inhalte basieren auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und wurden multimedial aufbereitet, um selbstgesteuertes Lernen zu ermöglichen. Die Lehrmaterialien behandeln sowohl klassische KI als auch generative KI und zeigen Lernenden auf, wie Automatisierungspotenziale erkannt und bewertet werden können. KI wurde im Projekt selbst nur punktuell zur Text- oder Bildverbesserung genutzt und stets manuell nachbearbeitet, um Qualität und Verständlichkeit sicherzustellen. Regelmäßige Testseminare und Austauschformate stellten sicher, dass die Module den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechen. Dieses iterative Vorgehen stärkt die Anschlussfähigkeit der Inhalte und sorgt dafür, dass Forschung praxisnah vermittelt wird.

Nachnutzung: Eine Plattform für den gesamten gemeinwohlorientierten Sektor

Die Plattform steht unter **wegweiser.ux-fuer-ki.de** allen Menschen aus gemeinwohlorientierten Organisationen kostenfrei und ohne Anmeldung zur Verfügung. Sie wird auch nach Projektende weiter gepflegt und aktualisiert.
Die Module unterstützen dabei, menschzentrierte KI-Projekte zu planen und zu bewerten, UX-Prozesse strukturiert anzuwenden, Automatisierungspotenziale realistisch einzuschätzen und KI-Systeme kritisch mit Blick auf Werte, Stakeholderbedürfnisse und Gemeinwohl zu gestalten.

Rückmeldungen aus Organisationen bestätigten den hohen Bedarf an menschzentrierter UX-Gestaltung. Gleichzeitig zeigte sich, dass Rollen, Methoden und Modelle der UX- und Mensch-Computer-Interaktion häufig missverstanden werden oder wenig bekannt sind. Das Projekt trug dazu bei, dieses etablierte Wissen zugänglich aufzubereiten und für gemeinwohlorientierte KI-Projekte nutzbar zu machen.

Ausblick: Kompetenzaufbau für verantwortungsvolle KI-Entwicklung

Die Plattform unterstützte Organisationen dabei, KI nicht als technisches Trendthema, sondern als Gestaltungsthema zu verstehen. Lernende wurden befähigt, zu beurteilen, ob der Einsatz von KI sinnvoll ist und wie er menschzentriert umgesetzt werden kann. Besonders wichtig ist dies für Organisationen mit knappen Ressourcen: Ein unkritischer KI-Einsatz kann Prozesse komplizieren, Vertrauen untergraben und wertvolle Mittel binden.

Das Projekt zeigte außerdem, wie wichtig es ist, Missverständnisse zu UX auszuräumen. UX ist keine „ästhetische Verpackung“, sondern ein strukturierter Prozess, der sicherstellt, dass KI-Systeme an menschliche Bedürfnisse, Werte und gesellschaftliche Verantwortung angepasst sind.

Die Inhalte des Projekts bleiben aktuell: Der Bedarf an UX- und KI-Kompetenzen wächst weiter. Eine zentrale Frage für die Zukunft ist, wie das umfangreiche Wissen der beteiligten Disziplinen im gemeinwohlorientierten Sektor als Standardmodell etabliert werden kann. Vision des Teams ist eine Gestaltung von KI-gestützten Angeboten, die qualitativ auf einer Ebene mit kommerziellen Angeboten liegt, dabei aber konsequent am Gemeinwohl ausgerichtet ist.

Was ist UX?

UX (User Experience) beschreibt das gesamte Erlebnis, das Menschen bei der Nutzung eines Produkts oder Services haben. Es geht darum, wie einfach, verständlich und angenehm sich die Nutzung von der ersten Interaktion bis zum Ziel anfühlt. UX berücksichtigt dabei nicht nur das Design, sondern auch Bedienbarkeit, Struktur, Emotionen und Zufriedenheit der Nutzenden. Ziel guter UX ist es, Produkte zu schaffen, die nützlich und intuitiv sind und gerne genutzt werden.

Was ist UI?

UI (User Interface) bezeichnet die Benutzeroberfläche eines Produkts. Sie umfasst alle sichtbaren und bedienbaren Elemente, mit denen Nutzende interagieren: zum Beispiel Buttons, Icons, Farben, Schriftarten und Layouts. Ziel eines guten UI ist es, Inhalte klar, konsistent und ästhetisch darzustellen, sodass die Bedienung intuitiv und visuell verständlich ist. UI sorgt dafür, dass ein Produkt nicht nur funktioniert, sondern auch übersichtlich und ansprechend aussieht.

2

Unterstützung und Beratung

Im Handlungsfeld „Unterstützung und Beratung“ wird die Rolle von KI im Kontext von Beratungsangeboten geprüft – von Gründerinnenberatung bis hin zu Hilfsangeboten für von Obdachlosigkeit gefährdete Jugendliche.

- Im Projekt „KITE II“ wurden Gründerinnen spielerisch und mit KI befähigt.
- Das Projekt „LICHT-BOT“ entwickelte einen KI-Chatbot, um Jugendobdachlosigkeit zu reduzieren und Hilfekapazität zu erhöhen.
- Im Projekt „KIA“ wurde in Kooperation mit der Online-Beratung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) ein Assistenzsystem für die digitale psychosoziale Beratung entwickelt, das verschiedene Verfahren der Künstlichen Intelligenz einsetzt.
- Das Projekt „Digitaler Erstkontakt“ hat die Nutzung von KI in der Anbahnung von Beratungsgesprächen untersucht.

KITE II

KI für fairere Gründungsbedingungen von Frauen

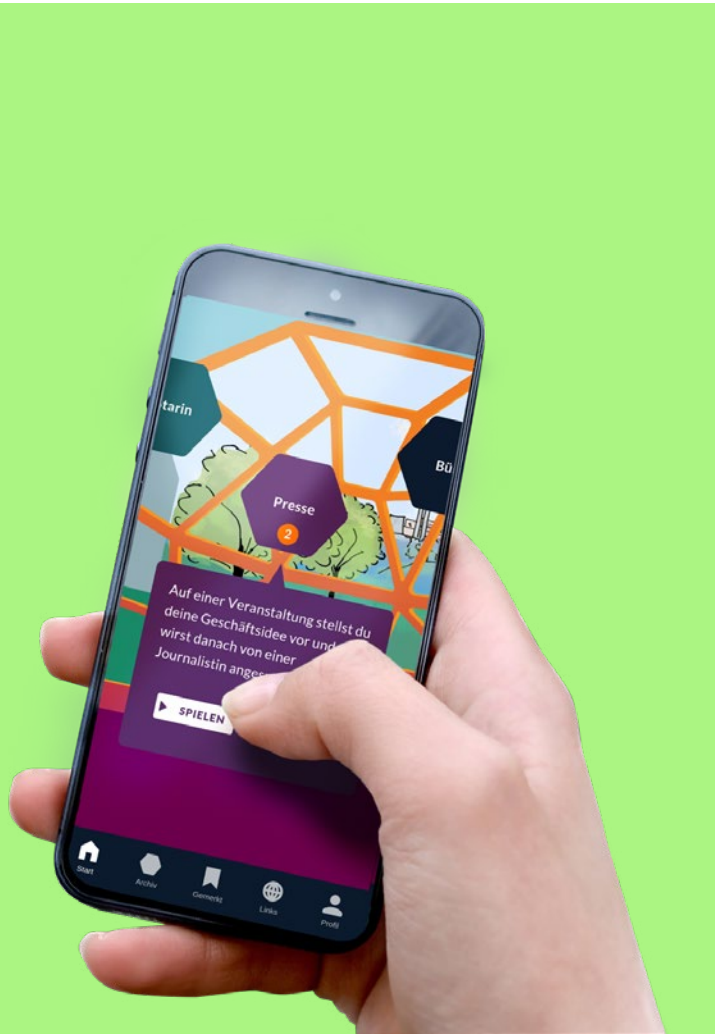
Website: kite-bga.de
Träger: Hochschule Heilbronn
Budget: 898.000 Euro
Laufzeit: 2023–2025

Im Projekt „KITE II“ wurden Gründerinnen spielerisch und mit KI empowert.

Aufgabe: KI als Werkzeug gegen geschlechtsspezifische Diskriminierung

Gründerinnen erleben auch heute noch häufig Vorurteile, unterschwellige Abwertungen oder stereotype Zuschreibungen, die ihre Gründungsvorhaben beeinträchtigen. Diese Formen der Diskriminierung sind oft subtil und schwer fassbar. Genau hier setzt „KITE II“ an. Das Projekt nutzte KI, um solche Muster sichtbar zu machen und Gründerinnen spielerisch dabei zu unterstützen, ihnen reflektiert zu begegnen. Die Hochschule Heilbronn entwickelte das Vorhaben gemeinsam mit der bundesweiten gründerinnenagentur (bga) und verband interaktives Storytelling mit KI-gestützter Analyse.

Nur ein kleiner Teil aller Gründungen in Deutschland wird von Frauen initiiert. Bei Gründungen mit Bezug zu KI sind es sogar nur rund zehn Prozent. Diese Zahlen spiegeln nicht fehlende Fähigkeiten wider, sondern zeigen, wie sehr geschlechtsspezifische Barrieren, implizite Urteilsverzerrungen (Bias) und stereotype Erwartungen bis heute wirken. „KITE II“ reagierte auf diese Herausforderung, indem das Projekt Diskriminierung nicht als individuelles Problem, sondern als strukturelle Realität anschaulich machte und betroffene Frauen genauso wie ihr Umfeld dafür sensibilisierte.



© KITE II – KI Thinktank Female Entrepreneurship II

Lösung: Diskriminierungssituationen spielerisch reflektieren

Im Zentrum des Projekts stand eine KI-gestützte Plattform auf Basis interaktiver Visual Novels. Die Spielerinnen durchliefen realitätsnahe Szenarien aus typischen Gründungssituationen, wie etwa Bankgespräche oder Beratungsdialoge, und trafen Entscheidungen, die den Verlauf beeinflussten.

Die KI analysiert die Dialoge in Echtzeit, erkennt mögliche diskriminierende Elemente und gibt anschließend kontextspezifisches, erklärendes Feedback. Die eingesetzten Large Language Models (LLMs) wurden dafür streng kontrolliert mit domänenspezifischen Wissensbasen und festen Ausgabeformaten genutzt, um Fehlinterpretationen zu vermeiden und diskriminierungsfreie Analysen sicherzustellen. Dieser Ansatz zeigte, wie LLMs in sensiblen Kontexten wirksam, aber zugleich verantwortungsvoll eingesetzt werden können.

Nachnutzung: Interdisziplinäre Entwicklung und kontinuierliche Einbindung

Das Projektteam vereinte Expertise aus Informatik, Gender Studies, Psychologie und Design. Gemeinsam entwickelten sie Szenarien, Illustrationen, Animationen und Dialoge, die im Spiel zusammengeführt wurden.

Die Entwicklung erfolgte partizipativ: Gründerinnen, Gründungsberatende, Genderexpertinnen und die bga wurden durchgehend in Konzeption, Validierung und Testläufe eingebunden. Iterative Nutzertests halfen, Prompt-Logiken zu verfeinern und sicherzustellen, dass das KI-Feedback unterstützt, ohne zu normieren oder vorzugeben. „KITE

II“ zeigte, wie KI-gestützte Analyse ungerechte Strukturen sichtbar machen kann, ohne selbst neue Verzerrungen zu erzeugen. Durch die Kombination aus narrativen Szenarien und erklärendem Feedback entstand ein sicherer Reflexionsraum, in dem Gründerinnen diskriminierende Muster erkennen und Handlungsoptionen erproben konnten.

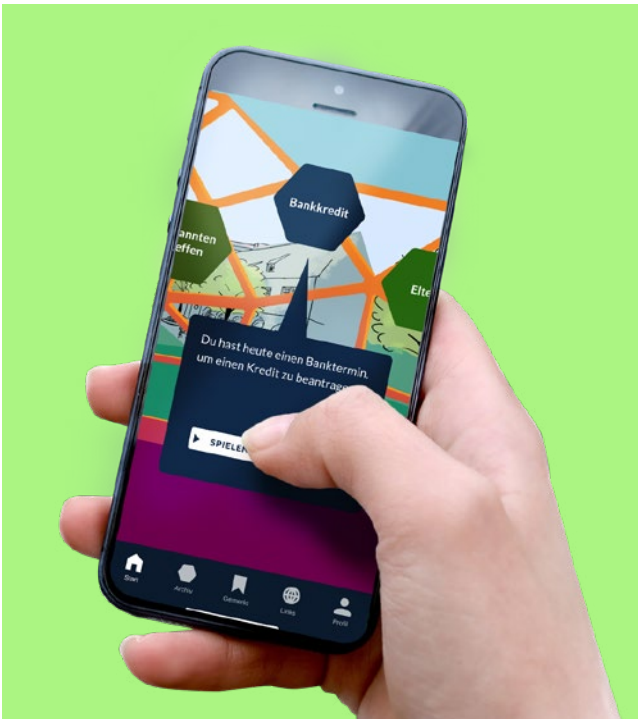
Zugleich profitierte auch das Umfeld von Gründerinnen: Beratende und andere Akteure im Innovationssystem konnten durch Perspektivenübernahme eigene Vorannahmen reflektieren. Damit leistete das Projekt einen Beitrag zu Chancengleichheit, Teilhabe und fairen Innovationsbedingungen. „KITE II“ verdeutlichte, dass KI nicht nur Prozesse automatisieren, sondern aktiv zur Förderung von Fairness und Inklusion beitragen kann.

Das Projekt zeigte, dass der Einsatz von LLMs in sensiblen Anwendungsfeldern nur in klar definierten, kontrollierten Rahmenbedingungen geeignet ist. Strenge Prompt-Templates, domänenspezifisches Wissen und feste Ausgabeformate erwiesen sich als notwendig, um Qualität und Fairness des Outputs sicherzustellen. Die KI wurde ausschließlich zur Analyse der im Spiel erzeugten Dialoge genutzt, ohne Speicherung personenbezogener Profile oder langfristiger Nutzungsdaten. Das datensparsame Design stärkte Transparenz und Vertrauen.

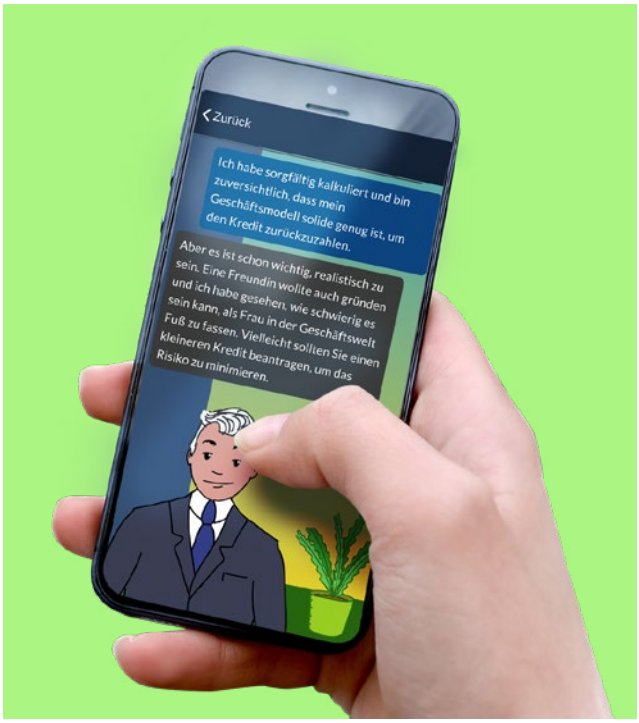
Ausblick: KI als Hebel für Fairness und Chancengleichheit

Auch nach Projektende besteht ein hoher Bedarf, Diskriminierung in Gründungsprozessen sichtbar und wirksame Trainingsformate zugänglich zu machen. Die Vision des Projekts bleibt: KI soll aktiv dazu beitragen, gesellschaftliche Ungleichheiten abzubauen und Gründerinnen zu stärken.

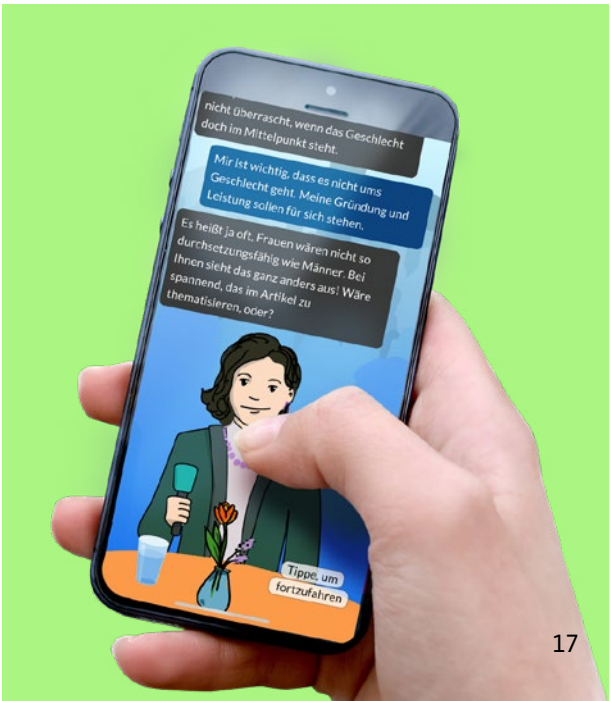
„KITE II“ wirft zudem wichtige Anschlussfragen auf: etwa zur Übertragbarkeit des Ansatzes auf andere Formen von Diskriminierung oder weitere Anwendungskontexte wie Führung, Personalentwicklung oder Organisationskommunikation.



© KITE II – KI Thinktank Female Entrepreneurship II



© KITE II – KI Thinktank Female Entrepreneurship II



© KITE II – KI Thinktank Female Entrepreneurship II

LICHT-BOT

KI-gestützte Erstberatung
für entkoppelte Jugendliche

Website: sofahopper.de
Träger: Off Road Kids Jugendhilfe gGmbH
Budget: 500.000 Euro
Laufzeit: 2024–2025

Das Projekt „LICHT-BOT“ entwickelte einen KI-Chatbot, um Jugendobdachlosigkeit zu reduzieren und die Hilfekapazität zu verdoppeln.

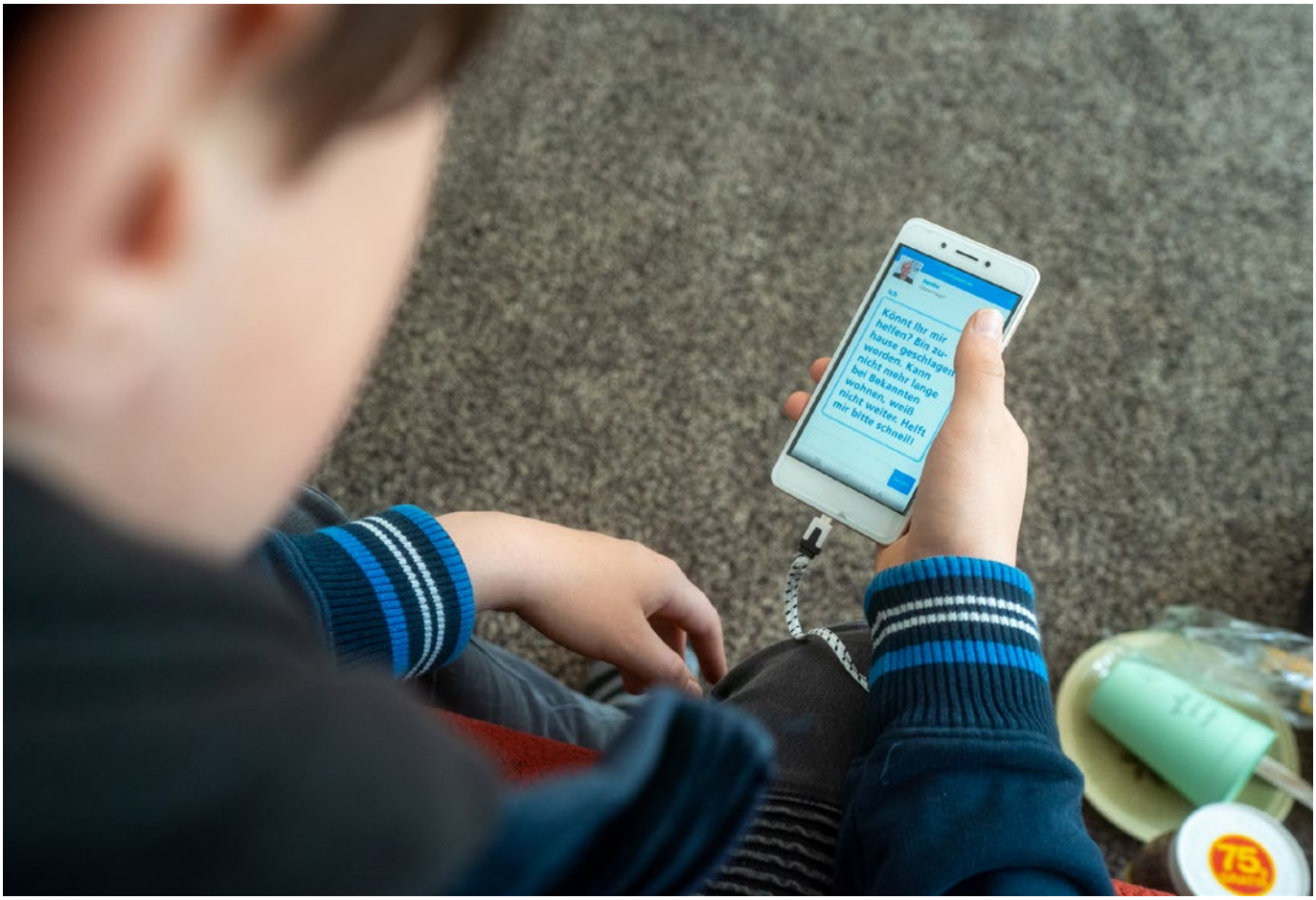
Aufgabe: Unterstützung und Orientierung im Erstkontakt

„LICHT-BOT“ wurde entwickelt, um Kinder, Jugendliche und junge volljährige Menschen bis 27 Jahre zu unterstützen, die von Obdachlosigkeit bedroht oder bereits betroffen sind. Das KI-basierte Voice- und Chatbotsystem ergänzt die bundesweite Online-Hilfe **sofahopper.de** und soll als digitaler Lotse niedrigschwellige Erstberatung ermöglichen, unabhängig von Ort und Uhrzeit, insbesondere außerhalb von regulären Beratungszeiten.

Junge wohnungslose Menschen benötigen schnelle Orientierung in komplexen Hilfesystemen. Klassische Beratungsangebote sind für sie nicht jederzeit erreichbar, während einfache, klar strukturierte Informationen zu Rechten, Unterbringung und Leistungen besonders relevant bleiben. „LICHT-BOT“ wurde als digitale Ergänzung entwickelt, um Hemmschwellen zu senken und erste Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Lösung: KI-gestützter Chat und verlässliche Datenbasis

Das Projekt nutzte Large Language Models (LLMs) und Natural-Language-Processing-Technologien, um natürlichsprachliche Interaktion zu ermöglichen. Die Antworten basieren auf einer Kombination aus projektintern entwickelter Datenbank, qualitätsgesicherten Informationen und externen Civic-Data-Quellen. Ergänzend entstand eine deutschlandweite Hilfedatenbank, die strukturiert und öffentlich zugänglich ist und grundlegenden Informationsbedarf abdeckt. Beide Systeme stehen über **beta.sofahopper.help** zur Verfügung. „LICHT-BOT“ ist geeignet für standardisierte und klar definierte Informationsanfragen. Bei komplexen Problemlagen zeigt das Projekt, dass die Einbindung professioneller Sozialarbeit zwingend bleibt.



© LICHT-BOT – KI-gestützte Erstberatung für entkoppelte Jugendliche

Das Projekt bereitete ein Minimum Lovable Product (MLP) vor und entwickelte parallel den KI-Chatbot sowie einen umfangreichen Wissenskatalog. Die Beratungsinhalte wurden vollständig durch Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter strukturiert, geprüft und stetig weiterentwickelt. Ein Live-Test in Streetwork-Stationen ermöglichte es, Inhalte direkt mit Jugendlichen zu testen und an ihrer Lebensrealität auszurichten. Themenbereiche umfassen unter anderem Unterbringung, finanzielle Absicherung, Wohnungssuche, ordnungsrechtliche Unterbringung, Schutzangebote, psychische Belastungen und Gesundheitsinformationen. In sensiblen Fällen wie Suizidgefahr oder Gewalterfahrungen leitet der Bot gezielt an Fachkräfte weiter.

Mit dem öffentlich zugänglichen Chatbot und der Hilfedatenbank entstand ein digitales Unterstützungsangebot, das fachliche, technische und sozialarbeiterische Komponenten verbindet. „LICHT-BOT“ erreicht hilfesuchende junge Menschen frühzeitig, ermöglicht Orientierung bei grundlegenden Fragen und stellt klare Übergänge zur professionellen Beratung sicher. Die Ergebnisse belegen, dass digitale Angebote besonders wirksam sind, wenn sie eng mit bestehenden Hilfestrukturen wie Live-Chats und Fachkräften verknüpft werden. Die Kombination aus dialogischer KI-Beratung und systematisch aufbereiteter Datenbasis stellt einen wesentlichen Fortschritt gegenüber rein textbasierten oder isolierten Informationsangeboten dar.

Nachnutzung: Erkenntnisse und Weiterentwicklung

Die Entwicklung zeigte, dass die Leistungsfähigkeit des Systems stark von aktuellen, strukturierten und verlässlichen Daten abhängt. Der Aufbau und die Pflege entsprechender Datenbestände erwiesen sich als anspruchsvoll, sind jedoch Voraussetzung für verlässliche Beratung. Zudem zeigte sich, dass der Fortschritt aufgrund der schnellen technischen Entwicklung iterativ erfolgen sollte und kontinuierliche Qualitätskontrollen erfordert. Fachliche Grenzen müssen klar definiert und technisch umgesetzt werden. Datenschutz, Datenminimierung und transparente Prozesse sind grundlegende Bedingungen für den Betrieb.

Im Projektverlauf wurden zentrale Wünsche für die Entwicklung geäußert: Die Sprache des „LICHT-BOT“ soll jugendgerechter, kürzer und direkter werden, passend zu Alter und Vorwissen. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wünschen sich mehr fachliche Tiefe und Differenzierung, besonders bei komplexen Themen. Die Erkennung von Anliegen und Zusammenhängen soll verbessert werden, damit der Bot gezielter nachfragen und strukturierter zusammenfassen kann. Bei sensiblen Themen wie Krisen oder Gewalt soll die KI Nutzende schneller und verständlicher an Fachkräfte weiterleiten. Technisch gab es den Wunsch nach höherer Stabilität, schnellerem System und transparenter Entscheidungsfindung. Außerdem sollen Informationen stets aktuell, vollständig und regional korrekt sein; das erfordert nachhaltige Strukturen zur Datenpflege.

Ausblick: Zukunftsperspektive eines bundesweiten, mehrsprachigen Systems

„LICHT-BOT“ kann perspektivisch das erste bundesweite, mehrsprachige Online-Beratungssystem für obdachlose junge Menschen werden. Die Vision umfasst eine dauerhafte Institutionalisierung, etwa im Rahmen bestehender bundesweiter Hilfesysteme, sowie die Erweiterung auf weitere Zielgruppen. Auch nach Projektende wird an der Weiterentwicklung gearbeitet, inklusive fachlicher Aufsicht, Qualitätssicherung und Ausbau der Inhalte.

KIA

KI-gestützte Assistenz für digitale psychosoziale Beratung

Website: e-beratungsinstitut.de/projekte/kia
Träger: Technische Hochschule Nürnberg
Budget: 883.000 Euro
Laufzeit: 2023–2025

Im Projekt „KIA“ wurde in Kooperation mit der Online-Beratung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) ein Assistenzsystem für die digitale psychosoziale Beratung entwickelt, das verschiedene Verfahren der Künstlichen Intelligenz einsetzt.

Aufgabe: Digitale Beratung durch KI sinnvoll unterstützen

Das Projekt „KIA“ untersuchte, ob und wie KI digitale psychosoziale Beratung unterstützen kann. Ziel war die Entwicklung eines Assistenzsystems, das Beratungsverläufe analysiert und Hinweise zur fachlichen Reflexion bereitstellt. Das Vorhaben wurde von der Technischen Hochschule Nürnberg und dem Institut für E-Beratung in Kooperation mit der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung durchgeführt.

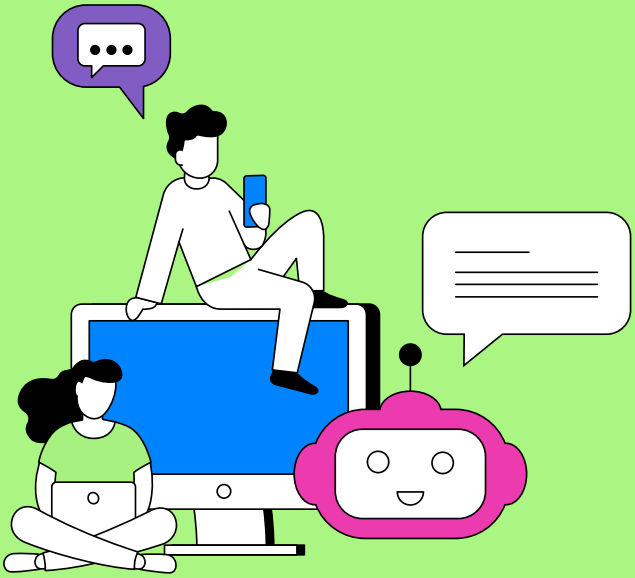
Digitale psychosoziale Beratung umfasst häufig lange, komplexe und thematisch vielfältige Textverläufe. Fachkräfte benötigen daher verlässliche Strukturierungshilfen, Reflexionsimpulse und Unterstützung bei der Auswertung schriftlicher Anliegen. Das Projekt griff diesen Bedarf auf und entwickelte ein KI-gestütztes Assistenzsystem, das Beratungsanfragen in Echtzeit analysieren und aufbereiten sollte.

Lösung: Prototypische KI-Assistenz auf Basis von LLMs

„KIA“ nutzte Open-Source-Large-Language-Models (LLMs) und Encoder-Modelle. Die Funktionen des Assistenzsystems umfassten unter anderem automatisierte Fallzusammenfassungen, Hypothesengenerierung, Reflexionshinweise sowie die Visualisierung sozialer Netzwerke. Dabei wurde geprüft, welche technischen Funktionen realisierbar sind und wie sie sinnvoll in den Beratungsprozess eingebettet werden können.

Eine besondere Rolle spielte die „soziale Netzwerkkarte“, die im Beratungsverlauf erwähnte Personen automatisiert identifiziert und in Echtzeit visualisiert. Für die Bewertung der KI-Modelle wurde zusätzlich die Plattform „LLars“ (Linguistic Logic Analysis and Review System) entwickelt, die es ermöglicht, KI-Ausgaben systematisch zu analysieren und fachlich zu prüfen.

Fachkräfte der Online-Beratung wurden frühzeitig in Interviews und Testformaten einbezogen. Mithilfe von Usability-Testungen, Rollenspielen und Tagebuchstudien wurden Nutzungserfahrungen gesammelt und in die Weiterentwicklung übernommen. Auf Basis von Literaturanalysen und Interviews entstand der erste



Prototyp, der anschließend mehrfach hinsichtlich des Nutzens und der Bedienbarkeit getestet wurde. Die Evaluation zeigte, dass insbesondere in der Mailberatung ein realer Mehrwert entsteht: Das System erleichtert die Strukturierung komplexer Fälle, unterstützt methodische Reflexion und kann zur Qualitätssicherung beitragen.

Nachnutzung: Beitrag zur Qualität psychosozialer Beratung

„KIA“ stärkte die Qualität digitaler Beratungsangebote, indem es Fachkräfte entlastete und sie in der fachlichen Reflexion ihrer Arbeit unterstützte. Das Projekt integrierte ethische, professionsethische und datenschutzbezogene Fragen von Beginn an systematisch und leistete damit einen Beitrag zu einem verantwortungsvollen Einsatz von KI im psychosozialen Kontext. Darüber hinaus wurden im Rahmen des Projekts ein Leitfaden und ein Ethikmanual erarbeitet, die Anforderungen an gemeinwohlorientierte KI-Systeme formulieren und Orientierung für zukünftige Entwicklungen bieten.

Die Qualität der KI-Ergebnisse hing stark von der Gestaltung der Prompts, der Modellkonfiguration sowie der fachlichen Überprüfung ab. Die Datenbasis umfasste anonymisierte Beratungsdaten, simulierte Beratungsinteraktionen und kuratierte KI-generierte Trainingsdaten. Die Ergebnisse zeigten, dass Datensätze soziale Realitäten und Sprachpraktiken widerspiegeln und sorgfältig reflektiert werden müssen.

Technisch stellte insbesondere die Dynamik der LLM-Entwicklung eine Herausforderung dar, die kontinuierliche Anpassungen und Bewertungen erforderte. Datenschutz, Urheberrechte und ressourceneffiziente Umsetzung mussten eng verzahnt berücksichtigt werden. Besonders gute Erfahrungen konnten mit dem Format der Datenspende gemacht werden.

Ausblick: KI-Assistenz im Beratungsalltag weiterentwickeln

„KIA“ legte die Basis für zukünftige KI-gestützte Unterstützungssysteme in der psychosozialen Beratung. Die Vision sieht eine künftige Beratungspraxis vor, in der digitale und persönliche Beratung miteinander verknüpft sind und KI-gestützte Assistenz nahtlos in den Arbeitsalltag integriert werden kann – perspektivisch auch über neue Geräte wie Datenbrillen.

Die Projektergebnisse flossen bereits in die Weiterentwicklung der Online-Beratungssoftware ebs ein, sodass erste KI-basierte Funktionen künftig rechtskonform in Produktivsystemen verfügbar sein können.

Digitaler Erstkontakt

Mit KI Beratungsanliegen auf den richtigen Weg bringen

Website:	**profamilia.de/erstkontakt**
Träger:	pro familia Bundesverband e. V.
Budget:	815.000 Euro
Laufzeit:	2023–2025

Das Projekt „Digitaler Erstkontakt“ hat die Nutzung von KI in der Anbahnung von Beratungsgesprächen untersucht.

Aufgabe: Zugang zur Beratung vereinfachen

Das Projekt „Digitaler Erstkontakt“ entwickelte ein KI-gestütztes Dialogsystem, das Hilfesuchende schneller und passgenau an geeignete Beratungsangebote verweist. Hintergrund war die Herausforderung, dass Hilfesuchende in komplexen sozialen Unterstützungssystemen häufig bei Stellen landen, die für ihr Anliegen nicht zuständig sind. Das Projekt wurde unter anderem vom pro familia Bundesverband und dem pro familia Landesverband Rheinland-Pfalz umgesetzt.

Viele Menschen in Ausnahmesituationen finden sich regelmäßig in Beratungsstellen wieder, die aufgrund fehlender Zuständigkeit nicht weiterhelfen können. Das führt zu Frustration und erhöht die Hemmschwelle, erneut Unterstützung zu suchen. Das Projekt untersuchte daher, ob ein KI-gestütztes Dialogsystem dabei helfen kann, Anliegen frühzeitig zu erfassen, zu strukturieren und zielgenau zu vermitteln.

Lösung: Automatisiertes Dialogsystem für Erstanfragen

Das System nutzt Werkzeuge zur Verarbeitung natürlicher Sprache (NLP), um Anliegen zu klassifizieren und strukturelle Merkmale zu erheben. Ergänzend kamen automatische Spracherkennung (ASR) und Sprachsynthese (TTS) zum Einsatz, um gesprochene Sprache und Text wechselseitig umzuwandeln.

Für das Training der Klassifizierung wurde ein domänenspezifischer Datensatz entwickelt, der typische Formulierungen aus Erstkontakten enthält. Ziel war es, Menschen über Telefon- oder Chatbot unmittelbar an Beratungsangebote weiterzuleiten, die fachlich und organisatorisch zum Anliegen passen.

Das Projekt wurde erfolgreich abgeschlossen. 2024 starteten ein Voicebot (Telefonanlage) und ein Chatbot



(Website) beim pro familia Bundesverband. 2025 wurde das System zusätzlich in der Beratungsstelle Trier eingeführt. Während der Bot des Bundesverbandes vor allem die nächstgelegene Beratungsstelle identifiziert und weiterleitet, bietet der Bot in Trier zusätzlich die Möglichkeit einer direkten Online-Terminvergabe. Zum Projektende wurde die entwickelte Software als Open Source und der im Projekt generierte Datensatz als Open Data veröffentlicht.

Nachnutzung: Erreichbarkeit erhöhen und Fachkräfte entlasten

Im Projekt wurde untersucht, ob Zugangshürden zur Beratung durch KI-basierte Dialogsysteme abgebaut werden können. Die Ergebnisse bestätigen dies: Beratungsanbahnung ist nun rund um die Uhr möglich und mehrere Anfragen können parallel bearbeitet werden. Fachkräfte wurden von Telefondiensten entlastet und konnten sich stärker auf ihre inhaltliche Arbeit konzentrieren. Wichtig für Akzeptanz und Erfolg ist ein realistisches Erwartungsmanagement hinsichtlich Funktionen und Grenzen des Systems – sowohl bei Hilfesuchenden als auch bei Fachkräften. Die Qualität der automatisierten Klassifizierung erwies sich als zentraler Faktor für tatsächliche Entlastung im Arbeitsalltag.

Das Projekt generierte Erkenntnisse zum sinnvollen Einsatz von KI im sozialen Sektor und entwickelte das umfangreichste deutschsprachige Intent-Schema für die Schwangerschaftsberatung, das als Open Data veröffentlicht wurde. Die Bots tragen dazu bei, Fehlleitungen zu reduzieren, Beratungsstellen zu entlasten und Hilfesuchenden schneller Wege in passende Angebote zu eröffnen.

Ausblick: Erkenntnisse zu Daten und Technik

Daten spielten eine zentrale Rolle, da Musteranfragen für Training und Aufbau des Systems benötigt wurden. Ihre Generierung und Aufbereitung nahm in frühen Projektphasen viel Raum ein.

Es wurde bewusst kein generatives Large Language Model (LLM) eingesetzt. Das Projekt zeigte dafür, dass Chat- und Voicebots auch ohne kommerzielle US-Modelle realisierbar sind. Dadurch ergaben sich allerdings Herausforderungen insbesondere bei der Umsetzung zusätzlicher Funktionalitäten wie Mehrsprachigkeit, die sich nicht umfassend in geeigneter Qualität umsetzen ließ. In die Entwicklung der Bots floss auch Feedback von Fachkräften des Verbands sowie von Externen ein, die die Qualität, Bedienbarkeit und Verständlichkeit bewerteten.

Das Projekt zeigt, dass KI-gestützte Dialogsysteme Zugang erleichtern und Fachkräfte entlasten können. Gleichzeitig steigen aufgrund der kommerziell verfügbaren KI-Angebote die Erwartungen an Qualität und Funktionsumfang solcher Systeme, was im Spannungsfeld zu Datenschutz, Korrektheit und Angemessenheit der Inhalte steht. Zukünftig soll erreicht werden, dass Fachkräfte im Sozialwesen digitale Technologien selbstbewusst mitgestalten.

3

KI und Gesellschaft

Im Handlungsfeld „KI und Gesellschaft“ werden Chancen und Risiken Künstlicher Intelligenz für Gesellschaft und Demokratie betrachtet.

- „KIdeKu“ erforschte die Chancen der Nutzung großer Sprachmodelle (wie beispielsweise ChatGPT) zur Stärkung politischer Teilhabe und Verbesserung demokratischer Beteiligung.
- Im Rahmen des Projekts „Code of Conduct Demokratische KI“ wurde gemeinsam mit einer Vielzahl gemeinnütziger Organisationen eine Selbstverpflichtung zum Einsatz von KI im Einklang mit zentralen Grundwerten entwickelt.
- Das Projekt „KINiro“ erforschte systematisch die Nutzung von Künstlicher Intelligenz in Nichtregierungsorganisationen und zeigte, wie Chancen, Hemmnisse sowie organisatorische Voraussetzungen die Implementierung und Akzeptanz von KI beeinflussen.

KIdeKu

Chancen von KI zur Stärkung unserer deliberativen Kultur

Website: github.io/kideku
Träger: Karlsruher Institut für Technologie
Budget: 203.000 Euro
Laufzeit: 2024–2025

„KIdeKu“ erforschte die Chancen der Nutzung großer Sprachmodelle (wie beispielsweise ChatGPT) zur Stärkung politischer Teilhabe und Verbesserung demokratischer Beteiligung.

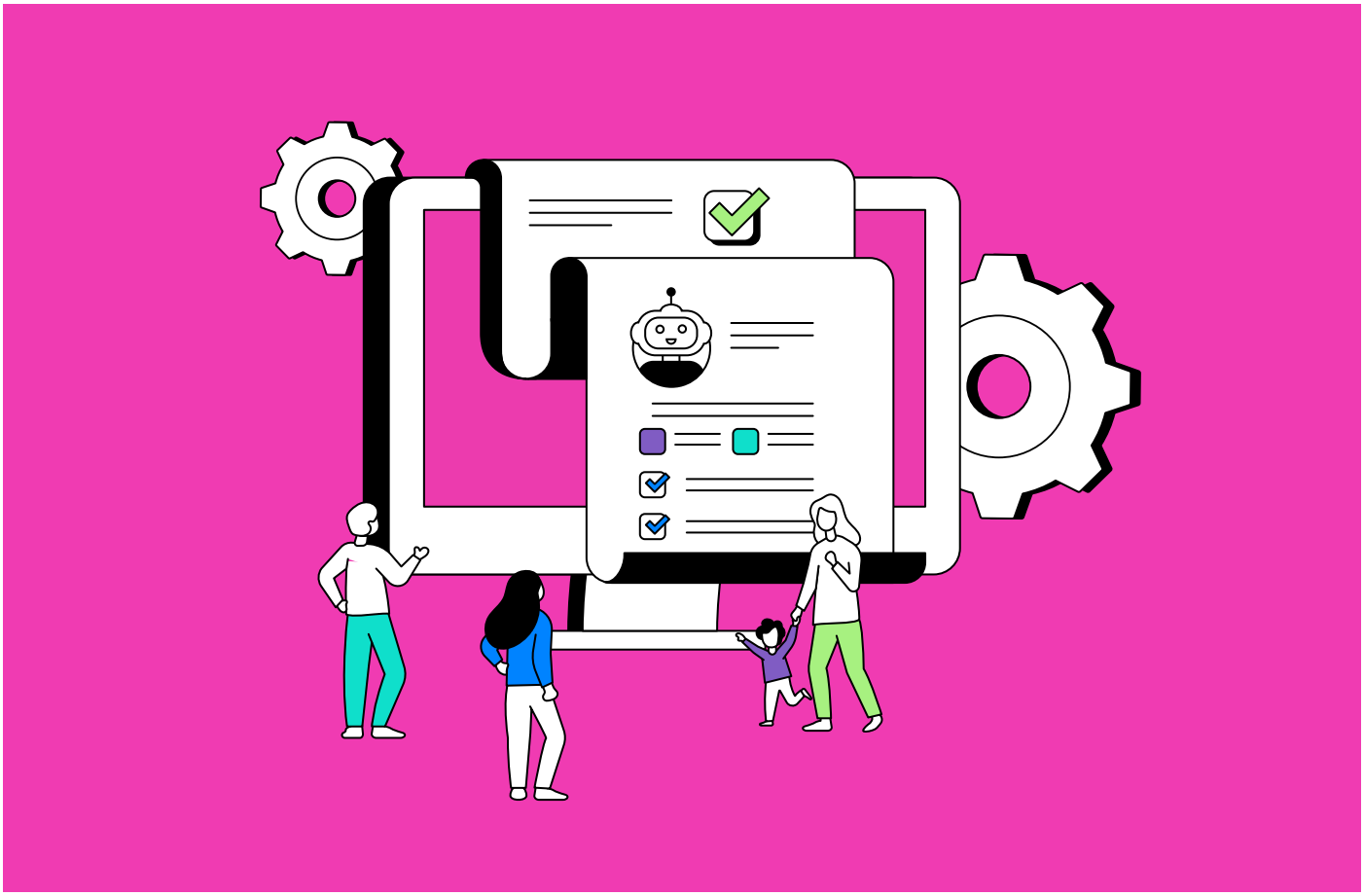
Aufgabe: Einsatz großer Sprachmodelle für demokratische Prozesse

„KIdeKu“ untersuchte, wie große Sprachmodelle (Large Language Models, LLMs) zur Stärkung der deliberativen Kultur eingesetzt werden können. Das Projekt wurde am Karlsruher Institut für Technologie durchgeführt und betrachtete, welche Potenziale LLMs für respektvolle Kommunikation, politische Teilhabe und eine verbesserte Qualität öffentlicher Diskussionen bieten.

Öffentliche Diskussionen stehen unter Druck durch Desinformation, toxische Sprache und komplexe Informationslagen. Das Projekt stellte die Frage, wie große Sprachmodelle genutzt werden können, um diese Probleme zu adressieren, Orientierung zu bieten und Beteiligungsmöglichkeiten verständlicher zu machen. Gleichzeitig wurden Risiken wie die Verbreitung von Hassrede klar benannt, ohne die Potenziale der Technologie aus dem Blick zu verlieren.

Lösung: Forschung zu LLM-Einsatzszenarien

Im Projekt „KIdeKu“ wurde untersucht, wie generative Sprachmodelle eingesetzt werden können, um demokratische Prozesse zu unterstützen. In der systematischen Untersuchung wurde daher beleuchtet, wie LLMs zur Verbesserung des öffentlichen Diskurses beitragen können, welche Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz erfüllt sein müssen, aber auch in welcher Form Probleme wie Desinformation oder toxische Sprache adressiert werden können. Dazu wurden Demo-Apps programmiert, mit denen Nutzende komplexe Themen besser verstehen und Diskurse nachvollziehen konnten. Eine dieser Anwendungen war eine KI-gestützte Demo zur Erkennung toxischer Sprache.



Entwicklung von Open-Source-Tools und Datensätzen

Aus dem Projekt sind einige zentrale Ergebnisse hervorgegangen. Dazu zählen:

- der **syncIALO-Datensatz,** ein synthetischer Datensatz mit circa 600.000 Argumenten und 1.000 Argumentkarten, der als Trainings- und Testdatensatz für Modelle zur Argumentationsanalyse nutzbar ist,
- der **Toxicity Detector,** ein Open-Source-Tool zur Erkennung toxischer Sprache,
- die **EvidenceSeeker Boilerplate,** ein Code-Template für KI-gestützte Faktenchecks,
- sowie die **EvidenceSeeker-Plattform,** mit der eigene Faktenchecker auf Basis hochgeladener Dokumente erstellt werden können.

Alle Tools basieren auf offenen Modellen und wurden als Open-Source-Software veröffentlicht.

Beitrag zur digitalen Souveränität der Zivilgesellschaft

Das Projekt stärkte die digitale Souveränität zivilgesellschaftlicher Organisationen, indem es vollständig offene Werkzeuge bereitstellte, die weiterentwickelt oder als Grundlage für eigene Anwendungen genutzt werden können. Die entwickelten Tools adressieren konkrete Probleme wie Hassrede und Desinformation. Durch offene Architekturen können Organisationen die Technologien unabhängig von großen Plattformen nutzen und eigene Wissensbestände sicher einbinden.

Nachnutzung: Erkenntnisse zu LLMs und Daten

Das Projekt sammelte umfangreiche Erfahrungen im Umgang mit offenen Sprachmodellen. Dazu gehören Erkenntnisse zu Datenschutz, Hosting-Voraussetzungen, technischer Last und der Dynamik der Modelllandschaft. LLM-Pipeline-Architekturen aus dem Projektantrag und der Laufzeit erwiesen sich zum Projektabschluss teilweise schon als veraltet, was den Bedarf an modelloffenen, flexiblen Architekturen deutlich machte. Die Qualität der Ergebnisse hängt sowohl vom Modell als auch von der Einbindung in die Anwendung (Scaffolding) ab. Für spezialisierte Aufgaben wie die Erkennung toxischer Sprache können offene Modelle gute Ergebnisse liefern, wenn sie korrekt eingebunden und evaluiert werden. Daten spielten eine zentrale Rolle: Mit dem synthetischen Datensatz syncIALO wurde gezeigt, dass LLMs effektiv genutzt werden können, um komplexe Trainingsdaten und Testdatensätze zu generieren. Im Projekt wurde deutlich, dass bestehende Datensätze für jeden Einsatzfall geprüft und gegebenenfalls angepasst werden müssen.

Die Beteiligung erfolgte durch informelle Gespräche, Workshops, Präsentationen und eine Online-Umfrage zu „KI-gestützter Deliberation in zivilgesellschaftlichen Organisationen“. Bedarfe und Bedenken der Zielgruppen wurden erfasst und flossen in die Weiterentwicklung ein. Im Workshop „KI und Deliberation“ wurden Tools mit der Community diskutiert und Zwischenstände reflektiert.

Ausblick: Nutzung von LLMs für demokratische Teilhabe weiter stärken

„KIdeKu“ verfolgt die Vision, dass Anwendungen auf Basis großer Sprachmodelle die Qualität öffentlicher Diskussionen verbessern und politische Teilhabe stärken. Perspektivisch sollen mehr zivilgesellschaftliche Gruppen befähigt werden, die Potenziale von KI für ihren Beitrag zu einer starken Demokratie zu prüfen. Dabei kann der Einsatz offener (Open-Source-)Modelle eine sichere, datenschutzkonforme und unabhängige Nutzung ermöglichen.

CCDKI

Orientierung für verantwortungsvollen KI-Einsatz

Website:	demokratische-ki.de
Träger:	D64 – Zentrum für Digitalen Fortschritt e.V.
Budget:	495.000 Euro
Laufzeit:	2024–2025

Im Rahmen des Projekts „Code of Conduct Demokratische KI“ wurde gemeinsam mit einer Vielzahl gemeinnütziger Organisationen eine Selbstverpflichtung zum Einsatz von KI im Einklang mit zentralen Grundwerten entwickelt.

Aufgabe: Gemeinsame Leitlinien für KI in der Zivilgesellschaft

Das Projekt „Code of Conduct Demokratische KI“ hatte das Ziel, eine Selbstverpflichtung für den verantwortungsvollen Einsatz von KI in der Zivilgesellschaft zu entwickeln. Beteiligt waren D64, das Zentrum für Digitalen Fortschritt, sowie mehr als 50 Organisationen aus verschiedenen Bereichen, darunter Verbände, Vereine und weitere gemeinwohlorientierte Akteure. Im Mittelpunkt standen der reflektierte Umgang mit KI, die Förderung von Gemeinwohlorientierung und die Absicherung zentraler Werte wie Gerechtigkeit, Teilhabe und Transparenz.

Viele zivilgesellschaftliche Organisationen verfügen nicht über ausreichende Ressourcen, um eigene Richtlinien für den KI-Einsatz zu entwickeln. Gleichzeitig birgt unreflektierte Nutzung Risiken wie Datenschutzprobleme, Abhängigkeiten von Anbietern, ungewollte Diskriminierung oder hohen Ressourcenverbrauch. Das Projekt adressierte diese Herausforderungen, indem es eine gemeinsame Grundlage für verantwortungsvolle Entscheidungen schuf.

Lösung: Ko-kreative Entwicklung eines Code of Conduct

Der entwickelte „Code of Conduct Demokratische KI“ umfasst acht Grundprinzipien auf zehn Seiten. Er dient als praxisnahe Orientierungshilfe für Organisationen, die KI verantwortungsvoll nutzen wollen. Der Code wurde gemeinsam mit über 50 Organisationen erarbeitet und zum Projektende bereits von mehr als 130 Organisationen unterzeichnet. Ergänzend entstanden drei White Papers zu den Themen Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, die die Werte in konkrete



© Johann Lensing/D64

Leitfäden übersetzen. Praktische Werkzeuge wie der „KI-Wertekompass“ sowie Reflexionsvorlagen unterstützen Organisationen bei der Einordnung ihrer eigenen Prioritäten und Anwendungsfälle.

Um möglichst viele Organisationen einzubeziehen, wurden finanzielle Barrieren reduziert: Reisekosten und Aufwandsentschädigungen wurden übernommen, wodurch auch kleinere oder ehrenamtlich getragene Organisationen teilnehmen konnten. Die Beteiligung erfolgte über digitale, hybride und flexible Formate, ergänzt durch regelmäßige Dokumentation. Der Teilnehmendenkreis wurde nach einem offenen Aufruf erweitert, um eine größere Vielfalt sicherzustellen. Organisationen konnten sich je nach thematischen Schwerpunkten und Ressourcen mit wechselnden Personen einbringen.

Nachnutzung: Orientierung, Sichtbarkeit und Stärkung der Zivilgesellschaft

Mit dem Code of Conduct entstand ein praxisnahes Instrument, das zivilgesellschaftliche Organisationen dabei unterstützt, KI reflektiert und werteorientiert einzusetzen. Das Projekt schuf ein breites Bewusstsein für Chancen und Risiken im gemeinwohlorientierten Bereich und stärkte die Handlungsfähigkeit der beteiligten Organisationen. Eine zentrale Erkenntnis ist, dass zivilgesellschaftliche Akteure die digitale Transformation aktiv mitgestalten können. Gleichzeitig wurde deutlich, dass partizipative Prozesse Zeit, Ressourcen und methodische Vielfalt benötigen.



© Johann Lensing/ D64

Das Projekt zeigte, dass viele Organisationen die Einführung von KI nicht als rein technische Frage betrachten, sondern als wertegeleitete Aufgabe. Die gemeinsame Erarbeitung einer Selbstverpflichtung ermöglichte es, Risiken zu adressieren und zugleich die Chancen der Technologie sinnvoll zu nutzen. Der Code bietet Organisationen eine Grundlage, ohne eigene Richtlinien von Grund auf erstellen zu müssen.

Ausblick: Weiterentwicklung und langfristige Verankerung

Nach Abschluss des Projekts wurden neue Fördermöglichkeiten gesucht, um die Community weiter auszubauen und zusätzliche Lern- und Austauschräume zu schaffen. Zukünftige Aufgaben umfassen die Unterstützung verschiedener Organisationstypen durch weiterentwickelte Materialien und die Integration der erarbeiteten Prinzipien in den Arbeitsalltag. Langfristig bleibt zudem relevant, Synergien zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen und kleinen und mittleren Unternehmen beim KI-Einsatz stärker zu nutzen.



© Johann Lensing/D64

KINiro

Künstliche Intelligenz für Nichtregierungsorganisationen

Website: oth-regensburg.de/kiniro
Träger: Ostbayerische Technische Hochschule (OTH) Regensburg
Budget: 226.000 Euro
Laufzeit: 2023–2025

Das Projekt „KINiro“ erforschte systematisch die Nutzung von Künstlicher Intelligenz in Nichtregierungsorganisationen und zeigte, wie Chancen, Hemmnisse sowie organisatorische Voraussetzungen die Implementierung und Akzeptanz von KI beeinflussen.

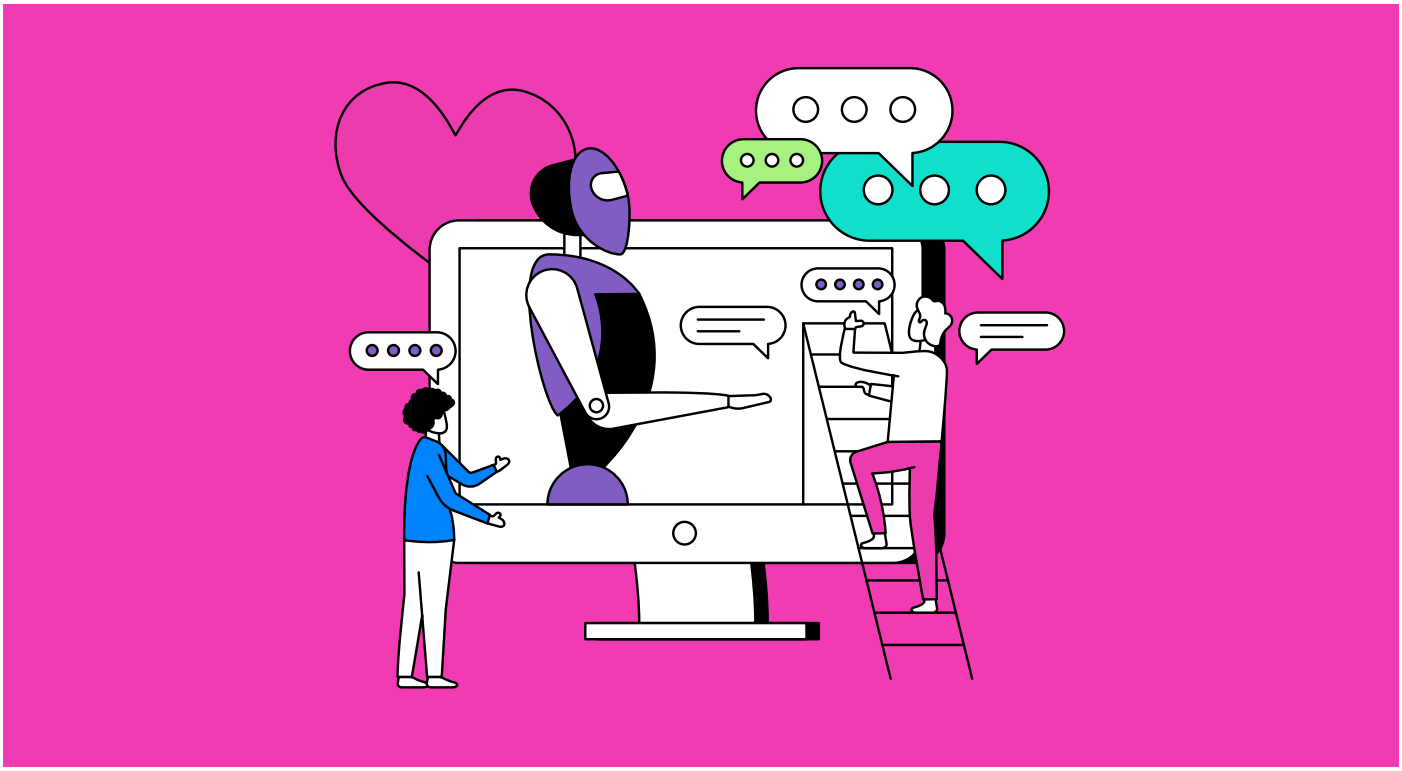
Aufgabe: KI-Nutzung in NROs systematisch verstehen

„KINiro“ untersuchte, wie Künstliche Intelligenz in Nichtregierungsorganisationen (NROs) genutzt wird, welche Potenziale gesehen werden und welche Voraussetzungen für den Einsatz erfüllt sein müssen. Das Projekt wurde an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg durchgeführt und legte einen sozialwissenschaftlichen Fokus auf Bedarfe, Akzeptanz und Hemmnisse.

Die Untersuchung zeigte, dass KI in NROs zum Zeitpunkt der Erhebungen überwiegend punktuell und niedrigschwellig genutzt wurde, vor allem in Form von Large Language Models (LLMs) für Schreib-, Übersetzungs- und Rechercheaufgaben. Die Veröffentlichung von ChatGPT war für viele Organisationen ein wichtiger Auslöser, sich erstmals mit KI zu befassen. Die Akzeptanz gegenüber KI zeigte sich grundsätzlich hoch, der Einsatz war jedoch selten strategisch verankert und oft von einzelnen Mitarbeitenden abhängig. Hemmnisse waren fehlende zeitliche, finanzielle und personelle Ressourcen, geringe organisationsweite Kenntnisse, unzureichende Datenstrukturen und eine nicht hinreichende IT-Infrastruktur. Datenschutzbedenken gegenüber großen Cloud-Anbietern beeinträchtigten zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten.

Lösung: Vier Teilstudien mit hoher Beteiligung

„KINiro“ bestand aus vier Phasen und Teilstudien: einer systematischen Literaturrecherche, explorativen Interviews, einer Online-Umfrage und vertiefenden Interviews. Die Daten wurden vollständig ausgewertet und offen publiziert. Das Projekt erfasste eine Momentaufnahme der für die KI-Verbreitung relevanten Jahre 2023 bis 2025. Besonders hervorzuheben sind die hohe Teilnahmebereitschaft der Organisationen sowie positive Rückmeldungen aus Interviews, Umfrage und Präsentationen, etwa bei der re:publica 2025. Diese Resonanz zeigte, dass das Thema KI-Nutzung in NROs für viele Organisationen von Bedeutung ist.



Ein zentrales Ergebnis ist, dass KI-Nutzung in NROs stark von organisationalen Rahmenbedingungen abhängt. Strukturen, Ressourcen und Datenlagen bestimmen, ob KI sinnvoll eingesetzt werden kann. Die Untersuchung bestätigte zudem, dass KI bisher vor allem unterstützend eingesetzt wird, etwa zur Verwaltung, Kommunikation und Informationsverarbeitung. Zukünftig wird erwartet, dass KI an Bedeutung gewinnt, insbesondere um Routinetätigkeiten zu automatisieren und Ressourcen effizienter einzusetzen, ohne Kernaufgaben gemeinwohlorientierter Arbeit zu ersetzen. Gleichzeitig bestehen Sorgen hinsichtlich des Datenschutzes, der Datenhoheit und ethischer Implikationen, vor allem bei sensiblen Tätigkeiten.

Nachnutzung: Evidenz für eine gemeinwohlorientierte KI-Politik

„KINiro“ leistete einen Beitrag zur evidenzbasierten Gestaltung einer gemeinwohlorientierten KI-Politik. Die Ergebnisse können Politik, Fördermittelgebenden und zivilgesellschaftlichen Akteuren helfen, realistische und bedarfsorientierte Unterstützungsstrukturen zu entwickeln. Sie adressieren frühzeitig Fragen zu Datenschutz, Ressourcenbedarf, Qualifizierungsformaten und organisationalen Voraussetzungen für den KI-Einsatz.

Die Beteiligung erfolgte über Interviews, Umfragen, öffentliche Präsentationen und Austauschmöglichkeiten etwa bei der re:publica. Die Veröffentlichung der Ergebnisse als Open Access ermöglicht eine breite Nutzung der gewonnenen Erkenntnisse. Das Studiendesign baute aufeinander auf, sodass Ergebnisse aus Interviews in die Frageentwicklung späterer Erhebungen einflossen.

Ausblick: KI als zunehmender Bestandteil gemeinwohlorientierter Arbeit

Es ist zu erwarten, dass durch die fortschreitende KI-Entwicklung Nutzungstrends weiter zunehmen. In den kommenden Jahren könnte KI in NROs Routineaufgaben automatisieren, Arbeitsabläufe optimieren und Effizienzgewinne ermöglichen. Dadurch könnten mehr Ressourcen für komplexe Tätigkeiten freigesetzt werden, während KI unterstützende Funktionen übernimmt. Gleichzeitig bleibt offen, wie nachhaltige institutionelle Verankerung, geeignete Förderlogiken, stabile Datenstrukturen und langfristige Auswirkungen auf Arbeitsorganisation und Gemeinwohlorientierung gestaltet werden können.

4

Inklusion und Barrierefreiheit

Das Handlungsfeld „Inklusion und Barrierefreiheit“ erleichtert den Alltag von Menschen mit speziellen Bedürfnissen aller Altersklassen. In diesem Handlungsfeld treffen hohe Verbesserungspotenziale auf besonders schutzbedürftige Zielgruppen. Der Fokus liegt auf Leichter Sprache, digitaler Teilhabe und Mobilität.

- Im Projekt „ErLeSen“ entstanden offene KI-Modelle und offene Datensätze zur Vereinfachung deutscher Texte in Leichter Sprache.
- Das Projekt „KIsu“ förderte digitale Souveränität in der Internetsuche für Menschen mit speziellen Bedürfnissen in mehreren Generationen.
- Im Rahmen des Projekts „KISS“ wurde ein KI-basiertes, adaptives Unterstützungssystem zur Mobilitätsgestaltung und -förderung von Seniorinnen und Senioren ko-kreiert und erforscht.

4 **Inklusion und Barrierefreiheit**

ErLeSen

Erstellung und Analyse Leichter Sprache durch Künstliche Intelligenz

Website: fh-aachen.de/erlesen
Träger: Fachhochschule Aachen
Budget: 217.000 Euro
Laufzeit: 2023–2024

Im Projekt „ErLeSen“ entstanden offene KI-Modelle und offene Datensätze zur Vereinfachung deutscher Texte in Leichter Sprache.

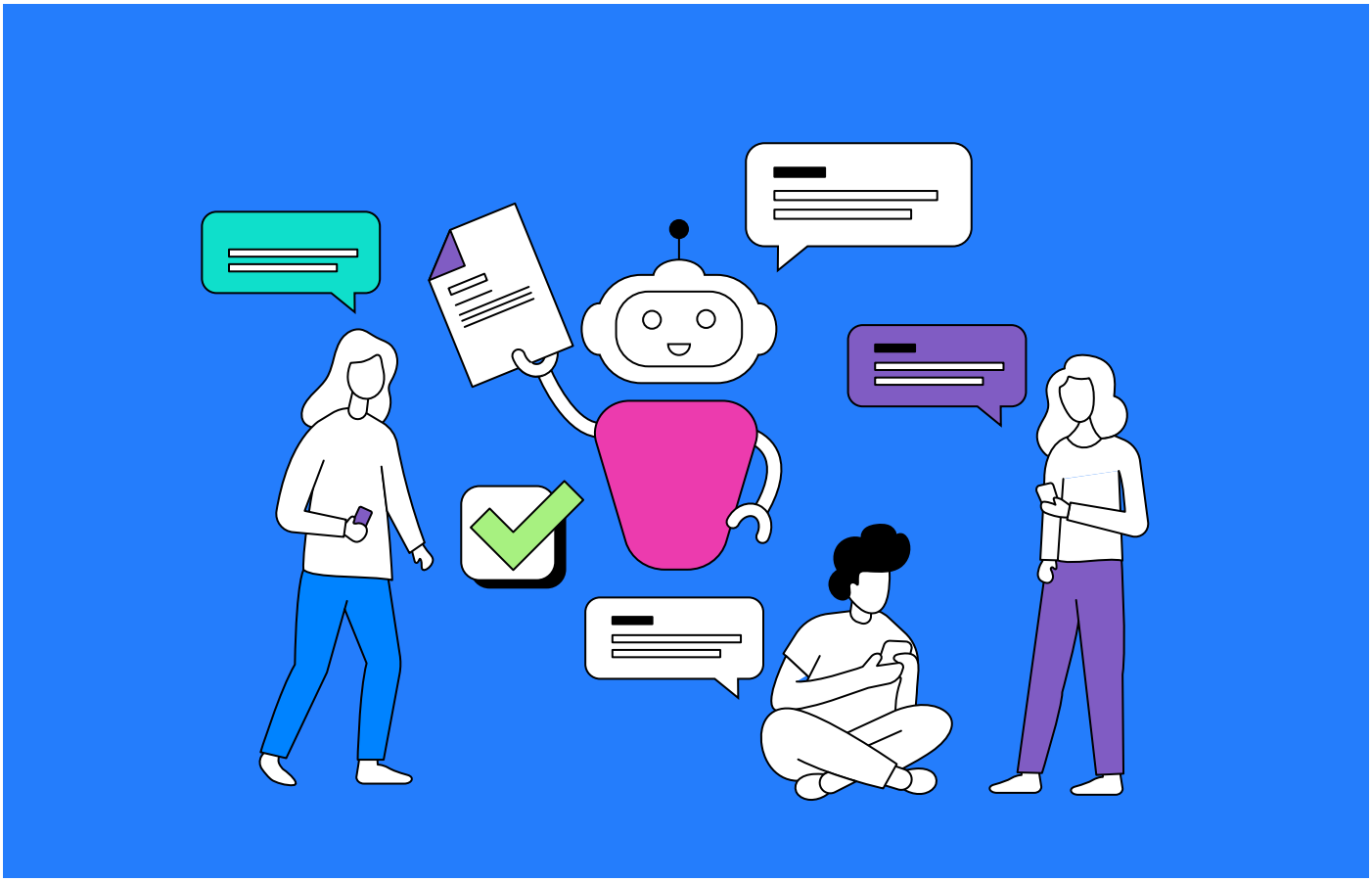
Aufgabe: Verständliche Sprache für alle ermöglichen

Sprache entscheidet darüber, ob Menschen ihre Rechte wahrnehmen, Informationen nutzen und an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben können. Gerade Verwaltungstexte oder komplexe Sachinformationen stellen jedoch für viele Personen eine Hürde dar, etwa bei eingeschränkter Sprachkompetenz, Lernschwierigkeiten oder geringer Alltagserfahrung mit Amtskommunikation. Das Projekt „ErLeSen“ setzte genau hier an: Die Fachhochschule Aachen erforschte, wie Künstliche Intelligenz gezielt zur Erstellung und Analyse von Leichter und Einfacher Sprache eingesetzt werden kann. Das Ziel war, Texte barriereärmer zu gestalten und damit den Zugang zu wichtigen Informationen deutlich zu verbessern.

Im Mittelpunkt stand die Entwicklung eigener KI-Lösungen, die komplexe Inhalte automatisiert vereinfachen. Dafür nutzte das Projektteam Open-Source-Sprachmodelle als Basis, auf denen spezialisierte Modelle für die Sprachvereinfachung trainiert wurden. Da bestehende große Sprachmodelle meist nur zusammenfassen, aber nicht regelkonform vereinfachen, mussten neue Verfahren eingeführt werden. Das Team entwickelte daher Methoden zur synthetischen Datenerstellung, um die für ein Finetuning erforderlichen Trainingsdaten überhaupt verfügbar zu machen. Diese Daten bildeten die Grundlage der eigens entwickelten Modelle, die lokal betrieben werden können.

Lösung: Forschungsergebnisse, die Standards setzen

Im Projekt entstand eine systematische, metrikbasierte Evaluationsmethodik, die die Qualität von Sprachmodellen objektiv messbar macht. Damit lassen sich neue Modellversionen zuverlässig vergleichen, Fortschritte dokumentieren und geeignete Technologien auswählen.



4 Inklusion und Barrierefreiheit | ErLeSen

Die dynamischen Entwicklungen im KI-Bereich machen besonders diesen Schritt sehr wichtig. Das Modell MSLars/„ErLeSen“-13b-30K, eine optimierte Variante des offenen Llama-2-Modells, wurde vielfach heruntergeladen und von der Entwicklergemeinschaft weiterverwendet. Ergänzend veröffentlichte das Projektteam wissenschaftliche Arbeiten und stellte alle zentralen Ressourcen, Daten und Tools offen bereit. Die Ergebnisse werden bereits heute in Forschung und Anwendung aufgegriffen.

„ErLeSen“ zeigte, wie man KI-Barrieren abbauen kann. Viele Menschen stoßen im Alltag auf schwer verständliche Informationen, zum Beispiel auf kommunalen Websites, wenn sie einen Reisepass oder Leistungen beantragen möchten. Die im Projekt entwickelten Modelle ermöglichen es, solche Inhalte in Leichter oder Einfacher Sprache anzubieten und so mehr Menschen den Zugang zu relevanten Informationen zu eröffnen. Da die Modelle lokal ausgeführt werden können, eignen sie sich besonders für datensensible Verwaltungsprozesse.

Ein zentraler Bestandteil des Projekts war die Zusammenarbeit mit dem Büro für Leichte Sprache Köln. Diese Kooperation stellte sicher, dass die entwickelten Lösungen die Anforderungen und Perspektiven der Zielgruppe berücksichtigen. Die intensive fachliche Rückkopplung war entscheidend für Qualität, Praxistauglichkeit und Akzeptanz der Ergebnisse.

Nachnutzung: Barrierefreie Kommunikation als Standard

Das Projekt ist abgeschlossen, doch der Bedarf wächst weiter. Die Vision des Teams: Tools, die wie eine Rechtschreibprüfung nahtlos in Redaktions- und Verwaltungsprozesse eingebettet sind und barrierefreie Sprachvarianten automatisch erzeugen. Damit könnten künftig alle relevanten Informationen parallel in Leichter und Einfacher Sprache bereitgestellt werden – ohne hohe Kosten und ohne Verzögerung. Die kontinuierliche Weiterentwicklung bleibt notwendig, denn die technische Landschaft verändert sich rasant. „ErLeSen“ liefert dafür die Grundlagen: wissenschaftlich fundierte Daten, offene Modelle und ein Evaluationssystem, das Fortschritt messbar macht.

KIsu

Kinderleicht KI-basiert suchen und finden

Website:	kisu.cs.uni-saarland.de
Träger:	Universität des Saarlandes (UdS)
Budget:	413.000 Euro
Laufzeit:	2024–2025

Das Projekt „KIsu“ förderte digitale Souveränität in der Internetsuche für Menschen mit speziellen Bedürfnissen in mehreren Generationen.

Aufgabe: Digitale Teilhabe beginnt mit verständlicher Suche

Suchmaschinen sind das Tor zu Wissen, gleichzeitig aber eine Quelle von Barrieren. Kinder, ältere Menschen und Personen mit besonderen Bedürfnissen stoßen häufig auf dieselben Hürden: Unpräzise Eingaben führen zu schlechten Ergebnissen, komplexe Suchoberflächen verwirren, unzuverlässige Informationen erschweren Orientierung. Das Projekt „KIsu“ hat diese Herausforderungen systematisch adressiert. Ziel war es, KI so einzusetzen, dass alle Menschen selbstständig, sicher und inklusiv online suchen können.

Im Kern entwickelte das Projektteam einen KI-gestützten Chatbot, der Suchanfragen analysiert und die zugrunde liegende Suchintention präzisiert. Dabei kamen verschiedene offene Large-Language-Models (LLMs) zum Einsatz, insbesondere Llama 3.1 8b Instruct, das über die Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen (GWDG) datenschutzkonform gehostet wird. Der Chatbot interpretiert unvollständige, ungenaue oder alltagsnahe Formulierungen und unterstützt Nutzende dabei, zu relevanten Ergebnissen zu gelangen. Die Integration einer API zu **fragFINN.de** ermöglicht kindersichere Suchergebnisse und stärkt Vertrauen bei sensiblen Zielgruppen.

Lösung: Lernmaterialien für alle Generationen

Parallel zum Chatbot entstanden umfassende Open Educational Resources: ein digitales Lernprogramm, ein Handbuch für Grundschulkinder und eines für Seniorinnen und Senioren. Alle Materialien vermitteln Grundlagen zu Suchmaschinen, KI-gestützter Suche sowie Eingabe- und Ausgabekompetenzen. Sie stehen zur freien Verfügung und wurden auf Basis empirischer Rückmeldungen fortlaufend optimiert. Damit schafft „KIsu“ nachhaltige Bildungsimpulse, die über das Projekt



hinaus wirksam bleiben.
Die Entwicklung des Systems basierte auf einem umfassenden Beteiligungsprozess. In Workshops entwarfen Kinder, Jugendliche, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen ihren „digitalen Assistenten“ selbst. Diese Gruppen ließen eigene Perspektiven und konkrete Bedürfnisse einfließen: von haptischen Workshop-Materialien bis zu Tests in realistischen Nutzungsszenarien.

Besonders wertvoll war die Teilnahme von Kindern mit besonderem Förderbedarf, deren Rückmeldungen wichtige Impulse für Barrierearmut lieferten. Auch eine Interventionsstudie mit 71 Schülerinnen und Schülern belegte, dass schon kurze Lernmodule das Verständnis für KI-basierte Suche messbar verbessern.

Nachnutzung: Digitale Souveränität für Kinder, Ältere und vulnerable Gruppen

„KIsu“ leistete einen unmittelbaren Beitrag zum Gemeinwohl: Durch die barrierearme Gestaltung der Suche wurden digitale Zugänge verbessert, Desinformationsrisiken reduziert und kritisches Hinterfragen gefördert. Nutzergruppen, die sonst Gefahr laufen, online abgehängt zu werden, erhielten Werkzeuge für selbstbestimmte Navigation im Netz. Besondere Bedeutung hat die Transparenz über algorithmische Funktionsweisen und manipulative Designs, da diese Aspekte vor allem bei Kindern und älteren Menschen bisher kaum bekannt sind. Mit offenen Lernmaterialien und frei nutzbaren Tools stärkt das Projekt eine demokratische KI-Infrastruktur jenseits kommerzieller Plattformen.

Technische Weiterentwicklung und offene Ergebnisse

Das Frontend wurde iterativ verbessert: automatische Fokussierung des Eingabefelds, Prozessanzeigen während der KI-Verarbeitung, Hover-Erklärungen sowie Funktionen zur Löschung des Chatverlaufs. Alle Materialien, Designprinzipien und Forschungsdaten wurden anonymisiert aufbereitet und nach Open-Science-Grundsätzen veröffentlicht. Der Quellcode des Chatbots steht offen auf GitHub zur Verfügung. Damit schafft „KIsu“ eine Basis, die von Bildungseinrichtungen, sozialen Einrichtungen und Forschung kontinuierlich weitergenutzt und ausgebaut werden kann.

Ausblick: KI, die begleitet und nicht ersetzt

Die Vision hinter „KIsu“ bleibt aktuell: Suchsysteme sollen Nutzende künftig nicht nur verstehen, sondern sie aktiv dabei unterstützen, ihre Anfragen zu verfeinern, Informationen kritisch zu bewerten und souveräne Entscheidungen zu treffen. Langfristig sollen Bildungseinrichtungen, Beratungsstellen und soziale Organisationen diese Technologien einsetzen, um digitale Kompetenzen in der Gesellschaft konsequent zu stärken und die Teilhabe aller Generationen im digitalen Raum zu sichern.

KISS

Mobilität stärken, Teilhabe ermöglichen

Website: kiss.iaw.ruhr-uni-bochum.de
Träger: Ruhr-Universität Bochum
Budget: 689.000 Euro
Laufzeit: 2023–2025

Im Rahmen des Projekts „KISS“ wurde ein KI-basiertes, adaptives Unterstützungssystem zur Mobilitätsgestaltung und -förderung von Seniorinnen und Senioren ko-kreiert und erforscht.

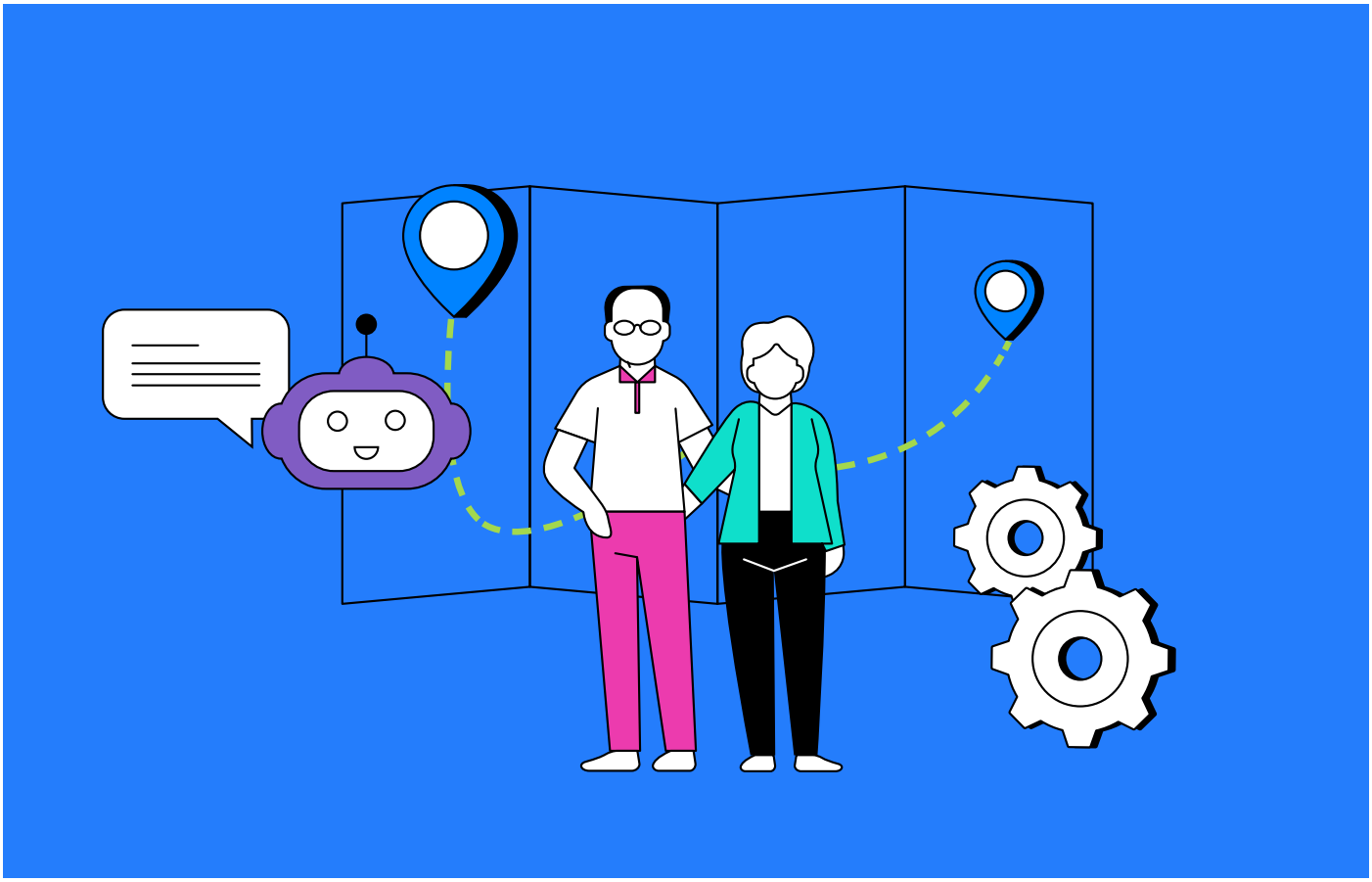
Aufgabe: Mobilitätsbarrieren verstehen und gezielt abbauen

Mobilität ist ein Schlüssel zu sozialer Teilhabe, insbesondere im Alter. Viele Seniorinnen und Senioren stoßen jedoch auf Hürden: fehlende Informationen, unklare Wegführungen oder Unsicherheiten in Hinblick auf Infrastrukturen wie Fahrstühle und Treppen im öffentlichen Raum. Das Projekt „KISS“ setzte genau hier an. Es erforschte, wie KI ältere Menschen im Alltag unterstützen kann – nicht durch abstrakte Technologie, sondern durch konkrete, alltagsnahe Empfehlungen, die Orientierung, Sicherheit und Selbstständigkeit fördern.

Im Zentrum von „KISS“ steht ein nutzendenadaptives Empfehlungssystem, das individuelle Mobilitätseinschränkungen berücksichtigt und auf Basis von Civic Data maßgeschneiderte Handlungsempfehlungen generiert. Die KI analysiert Informationen zu Umgebung, Infrastruktur und persönlichen Bedürfnissen und schlägt Aktivitäten sowie passende Routen vor. Besonders wichtig sind dabei auch die integrierten Hinweise zu Umwegen, Sitzgelegenheiten oder sichereren Wegen. Ziel ist eine Mobilitätsassistenz, die ältere Menschen stärkt, statt sie zu überfordern.

Lösung: Navigation für ältere Menschen

Ein wesentliches Ergebnis ist ein sensibler Routenalgorithmus, der sicherheitsrelevante und komfortbezogene Merkmale des urbanen Raums einbezieht. Ergänzend wurden Designprinzipien und ein Interface entwickelt, das speziell auf die Bedürfnisse älterer Menschen abgestimmt ist. Erste qualitative Rückmeldungen betonen nachvollziehbare Routen und ein gesteigertes Sicherheitsgefühl. Quantitative Hinweise zeigen zudem eine klare Präferenz für die Navigation, die an Bedürfnissen von Seniorinnen und Senioren angepasst ist im Vergleich zu konventionellen Systemen.



„KISS“ wurde konsequent gemeinsam mit Seniorinnen und Senioren entwickelt. Interviews, Feedbackschleifen und iterative Tests stellten sicher, dass das System reale Bedürfnisse aufgreift, statt theoretische Annahmen zu verfolgen. Die Ko-Kreation führte dazu, dass Anforderungen etwa an Lesbarkeit, Bedienbarkeit und Orientierung frühzeitig sichtbar wurden und direkt in die Gestaltung einflossen. So entstand ein verlässliches Navigationskonzept, das ältere Menschen wirklich unterstützt.

Nachnutzung: Ein Beitrag zu Selbstständigkeit und digitaler Souveränität

Mit seinen Ergebnissen stärkt „KISS“ die selbstständige Mobilität älterer Menschen und schafft zugleich niederschwellige digitale Angebote. Die Erkenntnisse tragen über das Projekt hinaus zu Diskussionen über altersfreundliche Technologien, barrierefreie Stadtgestaltung und digitale Teilhabe bei. Kommunen und Stadtplanungen profitieren von Hinweisen, wie Daten über Mobilitätshindernisse und Infrastruktur systematisch genutzt werden können, um Lebensqualität zu verbessern.

Für die Navigation spielte die Datenbasis eine zentrale Rolle. Das Projekt zeigte, dass relevante Daten (Geodaten, Daten zu Infrastrukturen und ÖPNV) oft lückenhaft oder ungeeignet sind, um spezifische Bedürfnisse mobilitätseingeschränkter Menschen abzubilden. Entsprechend notwendig sind standardisierte, gepflegte und qualitätsgesicherte Datensätze. Gleichzeitig können communitybasierte Daten helfen, bestehende Lücken zu schließen, sofern sie transparent und datenschutzkonform erhoben werden.

Ausblick: Nutzung von KI – bewusst und begrenzt

Große Sprachmodelle kamen im Projekt nur unterstützend zum Einsatz, etwa zur Entlastung im Entwicklungsprozess. Sie wurden bewusst nicht in die produktive Anwendung integriert, um Datenschutz, Stabilität und technische Kontrolle zu gewährleisten. „KISS“ zeigt damit, dass wirkungsvolle KI-Systeme nicht von maximaler Komplexität abhängen, sondern von verantwortungsvollem, zweckgebundenem Einsatz.

Die gewonnenen Erkenntnisse bilden eine Grundlage für zukünftige Lösungen im Bereich alterssensibler Mobilitätsassistenz. Perspektivisch könnten „KISS“-basierte Systeme Kommunen mit Informationen zu Barrieren versorgen, dynamische Faktoren wie Baustellen oder Wetterlagen integrieren und so zu inklusiveren Städten beitragen. Mit zunehmender Digitalisierung öffnet sich ein neues Feld: Technologien, die älteren Menschen Sicherheit geben, Orientierung erleichtern und es ihnen ermöglichen, sich selbstbestimmt im öffentlichen Raum zu bewegen.

Impressum

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:
Bundesministerium für Bildung, Familie,
Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmbfsfj.bund.de

Stand: Mai 2026
Gestaltung: www.neueshandeln.de

Haftungsbeschränkung:
Die in diesem Dokument enthaltenen Daten sind ohne Gewähr.

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist und weitere Informationen zur einheitlichen Behördenrufnummer finden Sie unter http://www.d115.de.

Innovationsbüro

Referat G21 – Grundsatzangelegenheiten Digitalisierung
**Bundesministerium für Bildung, Familie,
Senioren, Frauen und Jugend**